Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1927

43 (21.2.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-128990

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 508. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 43 | Jever i. O., Montag, 21. Februar 1927 | 137. Jahrgang

Die Etatsdebatte im Reichstag.

Ein Rededuell Fischer (D.) — Köhler — Beginn der zweiten Lesung.

Berlin, 20. Febr. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Es folgt weiter die Beratung des Gesetzentwurfes über Verlängerung der Gültigkeitsdauer des vorläufigen

Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich

und der Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) bedauert, daß die Einreise Deutscher in französische Kolonien und Mandatsgebiete immer noch abhängig gemacht werde von dem Ergebnis einer wohlwollenden Prüfung der französischen Regierung. Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei diese Bestimmung aber völlig hinfällig. Der Redner fordert Beseitigung dieser unerträglichen Zurücksetzung der Deutschen.

Die Verträge werden dann in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung angenommen wird der deutsch-niederländische und der deutsch-dänische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag.

Die erste Lesung des

Reichshaushaltsplans für 1927

wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.)

erklärt: Die Etatsdarstellung des Ministers hat manche Erinnerung an die Art geweckt, mit der Herr von Schlieben seine Reserven und Ueberschüsse bestritt. Der Redner fragt den Minister nach dem Kassenbestand des Reiches, nach den Rückzahlungen, die demnächst aus Reichsdarlehen an die Wirtschaft zu erwarten sind, nach den Krediten, die das Reich noch kurzfristig auf dem Geldmarkt arbeiten lassen, weiter nach den Steuerstundungen aus den Jahren 1925 und 1926. Er erinnert an den 100-Millionen-Kredit, der dem Reiche bei der Reichsbank zur Verfügung stehe und an die 740 bis 780 Millionen Vorzugsaktien der Reichsbahn. Es müsse die Möglichkeit bestehen, im Interesse steuerlicher Erleichterungen für die Wirtschaft auf diese Reserven zurückzugreifen. Die Angriffe des Abg. Oberfohren gegen Dr. Reinhold weist der Redner zurück. Außerordentlich befremdend sei die Zusage des Ministers, die Garantie für die Länder und Gemeinden auf 2,6 Milliarden zu erhöhen. Für die Demokraten sei diese Erhöhung völlig unannehmbar. Mit riesengroßen Schritten würden wir einer

erneuten Aufblähung der Länder- und Gemeinde-Etats

entgegengehen. Auch mit der weiteren Verschiebung des endgültigen Finanzausgleichs um zwei Jahre sei die demokratische Fraktion unter keinen Umständen einverstanden. Der Redner kündigt eine große Anzahl von Anträgen seiner Fraktion zum Finanzausgleich und zur Steuergesetzgebung an. Er fordert insbesondere die durchgreifende Ermäßigung des Einkommensteuertarifs, Streichung des § 35 des Finanzausgleichsgesetzes und Einkommenbesteuerung nach dem mehrjährigen Durchschnitt. Der Finanzwirtschaft müsse eine Einheitssteuer eingefügt werden. Die gegenwärtige Regierung müsse mit dem schärfsten Kampf seiner Partei rechnen, wenn sie in die Bahnen der Finanzpolitik des Jahres 1925 zurückgleiten wolle.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

erklärt, es sei ihm mehrfach vorgeworfen worden, daß er die Dinge zu kühl und zu nüchtern ohne jeden Optimismus behandelt habe. Er wundere sich darüber, da er aus dem Süden stamme und gerade den Badensern im Norden im allgemeinen nachgesagt werde, sie seien ziemlich leichtsinnig veranlagt. (Heiterkeit.) Der Demokrat Naumann habe einmal gesagt, das Arbeitstempo der Süddeutschen sei der Rhythmus des Donauwellenwalzers, während der Arbeitsrhythmus des Mannes aus dem Norden der preußische Militärmarsch sei. Der Minister erklärt, daß man sparen nur mit ganz nüchternem Geschäftssinn könne. Wenn er genötigt gewesen sei, eine klare Schilderung zu geben, so sei das nicht seine Schuld, da ihm der Etat erst in letzter Stunde gewissermaßen als Vermächtnis in die Hand gedrückt wurde. Dr. Reinhold habe auch noch ein weiteres Vermächtnis folgen lassen, indem er in einem Zeitungsartikel dem neuen Minister auch die Richtlinien noch mit auf den Weg gab. Er wisse nicht, ob das Herr von Schlieben auch getan habe. (Heiterkeit rechts.) Dr. Reinhold sage, er habe die erste Strecke zum Ziele zurückgelegt und nur die Steuersenkung herbeizuführen vermocht. Das war sicher der angenehmere Teil. (Zustimmung rechts.) Der Minister fährt fort, er habe keine Lust, Spießruten zu laufen und dauernd unrichtige Behauptungen über sich ergehen zu lassen. Er treibe nicht irgendeine Prestigepolitik, und sämtliche Ovationen seien ihm gleichgültig. Er lege nur Wert darauf, seine Aufgabe so zu lösen, daß das deutsche Volk seinen ungeheuer schweren Weg besser gehen kann. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Er treibe auch keinerlei Fassadenpolitik. Erfreulich sei die ihm aus dem Hause gemachte Mitteilung, daß nach Auffassung der Parteien im Etat noch 150 Millionen gespart werden könnten. Bis jetzt habe er aber von Anträgen, die eine solche Ersparnis im Gefolge hätten, nichts bemerkt und immer nur Einladungen und Mitteilungen bekommen, in denen Ausgabeerhöhungen gefordert wurden. Der Minister stellt fest, daß er allen Senkungsvorschlägen direkter und indirekter Steuern zustimme, wenn die finanzielle Lage des Etats und der Kasse es erlaube. Es ist wirklich für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge ab 1. April 1927 kein einziger Pfennig da. (Hört, hört!) Denn die Beträge für die produktive Erwerbslosenfürsorge dienen ja einem ganz anderen Zweck. Es war keine angenehme Lage für das Kabinett, als wir diese Tatsache feststellen mußten. (Hört, hört!) Er habe in Baden festgestellt, daß der Betrieb bei den Landesfinanzämtern nicht überall in Ordnung sei und habe dann nach seinem Amtsantritt bestätigt gesehen, daß fast im ganzen Reiche die gleichen Zustände herrschen. Er wolle aber den Betrieb wieder in Ordnung bringen. Der Minister hebt wiederum hervor, daß eine bessere gleichmäßige Veranlagung zurzeit das beste Steuergesetz sei. Unrichtig sei die Behauptung des demokratischen Redners, daß das Bier-Privileg ein Bestandteil der Regierungsbildung gewesen sei.

Mit der Regierungsbildung hätten Steuerfragen überhaupt nichts zu tun gehabt. Der Kassenbestand am 31. Dez. 1926 habe, wenn die fremden Gelder der Post mit 100 Millionen zugerechnet werden, 7 Millionen betragen. Ohne diese fremden Gelder bestand aber ein Minus von 93 Millionen. (Hört, hört!) Die Steuerrückstände würden bei den Einnahmeschätzungen berücksichtigt. Reserven besonderer Art beständen nicht. Der Minister gibt die bindende Zusage, daß alles geschehen solle, um die reichsgesetzliche Rahmenregelung der Realsteuern in den nächsten Monaten durchzuführen. Sie sei für ihn der Weg zum endgültigen Finanzausgleich, den er auch nicht einen Tag weiter hinausschieben werde, als es unbedingt notwendig sei. Auf die erhöhte Garantie im vorliegenden Provisorium hätten die Länder einen gesetzlichen Anspruch, es handele sich durchaus nicht um ein Geschenk an die Länder. Die in der Presse aufgetretenen Gerüchte über eine beabsichtigte Betriebssteuer für die gesamte Wirtschaft seien eine Ente. Der Minister versichert, daß er von sich aus

im Jahre 1927 keine Steuererhöhungen

vorschlagen werde. Er werde mit seiner Beamtenschaft auf dem Boden weltwirtschaftlicher und sozialer Grundsätze das Reichsfinanzministerium weiterführen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Keil (Soz.) findet es merkwürdig, daß die Parteien, die während der Amtszeit Dr. Reinholds seine Tätigkeit gebilligt hätten, jetzt mit Vorwürfen über ihn herfallen. Die Sozialdemokraten seien der Amtsführung Dr. Reinholds vom ersten Tage an skeptisch und kritisch gegenübergetreten.

In der Frage der Aufwertung müßten die Banken, die große Gewinne gemacht hätten, schärfer angefaßt werden.

Abg. Nolte (W. Vgg.) stimmt der Senkung der Zuckersteuer zu. Der Redner fordert einen schnellen und scharfen Verwaltungsabbau und völlige Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer.

Abg. Kling (Bayer. Bauernbund) verlangt energisches Einschreiten gegen die Börsenspekulation. Von der Biersteuer müsse Bayern mindestens 5 Prozent bekommen.

Abg. Dr. Schetter (Z.) erhebt Bedenken gegen den demokratischen Antrag über die Anleiheablösungsschuld. Für die Entschädigung der Liquidationsgläubiger müßten die Mittel aus allen Ecken zusammengekehrt werden.

Damit schließt die erste Lesung des Reichshaushaltsplans für 1927. Es beginnt sogleich die zweite Lesung der Einzelhaushalte, und zwar zunächst die Aussprache über den

Haushalt des Reichsministeriums und des Reichskanzlers.

Abg. Torgler (K.) lehnt die Ausgaben für die Reichszentrale für Heimatsdienst ab. Der Redner fordert Streichung der Mittel für die Vertretung des Reiches in München.

Abg. Sollmann (S.) erklärt, die Sozialdemokratie stehe der Reichszentrale ohne Begeisterung gegenüber, aber man könne nicht behaupten, daß dieses Institut Verhetzung treibe.

Der kommunistische Antrag auf Streichung der Mittel für die Reichsvertretung in München wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der Etat wird genehmigt, ebenso der des Reichswirtschaftsrats.

Das Haus vertagt sich auf Montag 3 Uhr.

General Heye.
Zu seiner Rede vor dem Haushaltsausschuß.

Politische Rundschau

Bierabend beim Reichspräsidenten.

T.U. **Berlin**, 20. Febr. Beim Reichspräsidenten von Hindenburg fand ein Bierabend statt, der die führenden Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Lebens der Reichshauptstadt vereinigte. U. a. sah man bei ihm den Reichskanzler und die Minister Dr. Brauns, Dr. Schätzel, Dr. Köhler und Dr. von Keudell, den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Simons, General Heye, Generaloberst a. D. von Seeckt, Vertreter der Marine, die preußischen Minister Dr. Höpker-Aschoff, Dr. Schreiber und Dr. Steiger, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Generaldirektor Dr. Ing. Dorpmüller, die Rektoren der Berliner Hochschulen, ferner die Wirkl. Geh. Räte Prof. D. Dr. von Harnack und Dr. Dr. Ing. v. Bode, die Intendanten Jeßner und Tietjen, die Präsidenten der Bühnengenossenschaft Rickelt und Wallauer, den Direktor des Bühnenvereins Arthur Wolff, die ehemaligen Minister Dr. Drews und Schiffer, die Professoren Dr. Koerte und Dr. His, ferner Georg Engel und Paul Warncke, Arthur Kampf, Hugo Vogel, Manzel und Kolbe, aus der Finanzwelt die Herren v. Schwabach, Wassermann, Frisch, Nathan, Fürstenberg, Gutmann, Urbig und Sobernheim, aus der Industrie Geh. Rat Dr. Deutsch und Geh. Rat Dr. Caro, Geh. Rat Ravene, Kommerzienrat Dr. Rabbethge, Otto Keinath, sowie Dr. Köhler vom Leipziger Messeamt, vom Handwerk Generalsekretär Hermann und Ehrenmeister Plate, von der Landwirtschaft Präsident Graf Kalckreuth, von Oppen und von Oldenburg-Januschau, von der Schiffahrt Reichskanzler a. D. Cuno, aus den Gewerkschaften Graßmann, von den großen Verbänden die Gouverneure a. D. Schnee und Meyer-Waldeck, General v. Horn, Exzellenz Lewald, Präsident von Winterfeldt.

Reichswehrminister Dr. Geßler über die Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren.

T.U. **Berlin**, 19. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute die Aussprache beim Haushalt des Wehrministeriums fortgesetzt. Auf verschiedene Bemängelungen erwiderte der Reichswehrminister, daß, soweit Landeskriegerverbände Politik trieben und sich, wie z. B. in Lübeck, an Wahlen beteiligten, der Reichswehr gesetzlich eine Teilnahme an den Veranstaltungen verboten sei. Im übrigen bemühten sich Reichsbanner und Kyffhäuserbund, diese Frage gemeinsam zu regeln. Im Jahre 1922 seien '62 Offiziere vorhanden gewesen, die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen seien. Von diesen seien bis jetzt zwanzig ausgeschieden. Alle Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern, liege im eigenen Interesse der Leute nicht, da sie doch erst in den 30er Jahren dann Leutnants würden und später beim weiteren Aufstieg große Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Die Möglichkeit des Aufstiegs geeigneter Unteroffiziere, die sich auch wissenschaftlich weiter bildeten, werden aber aufrecht erhalten. Die Verhältnisse hätten sich zur Vorkriegszeit völlig geändert.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

T.U. **Berlin**, 19. Febr. Die auf den Stichtag des 16. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,5 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat sich bei nachgebenden Viehpreisen um 0,6 v. H. auf 139,0 gesenkt, dagegen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weiter leicht auf 129,3 angezogen, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren keine Veränderung aufweist.

Parade im Potsdamer Lustgarten.

T.U. **Berlin**, 20. Febr. Der Potsdamer Lustgarten sah gestern vormittag zum erstenmal seit dem Jahre 1914 wieder eine Truppenparade. Die Garnison Potsdam wurde vom Chef der Heeresleitung, General Heye, besichtigt. Das militärische Schauspiel hatte eine große Zahl von Zuschauern angelockt, die in langer Front den Marstall umsäumten. Unter ihnen sah man den Prinzen Oskar von Preußen, der in Zivil erschienen war, und viele ehemalige Offiziere des alten Heeres. Als offizieller Gast war in Begleitung von Offizieren des Reichswehrministeriums der amerikanische Gesandte Schurman mit dem amerikanischen Militärattachee erschienen.

Erhebliche Schädigung des Reiches durch Banderolefälschungen.

T.U. **Frankfurt**, 20. Febr. Die Zollfahndungsstelle Frankfurt a. M. ist in den letzten Tagen großangelegten Tabaksteuer-Hinterziehungen auf die Spur gekommen. In Dieburg bei Darmstadt wurde ein Herstellungsbetrieb von Zigarren entdeckt, der schon im Vorjahre eine Unmenge unversteuerter Waren durch Vermittlung eines Villenbesitzers in Boppard a. Rh. in den Handel gebracht hat. Da die Ware jedoch unversteuert nicht abgesetzt werden konnte, wurden Banderolen aufgeklebt, die aus Einbruchsdiebstählen in großen Zollämtern des Reiches herrührten und mit Entwertungszeichen fremder Firmen versehen wurden. In Koblenz, wo die Waren hauptsächlich abgesetzt wurden, und in Boppard sind große Geheimlager entdeckt worden, in denen man auch Stempel führender Firmen und eine Menge neuer Banderolen dunkler Herkunft fand. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, jedoch mußte der Villenbesitzer aus der Untersuchungshaft wieder entlassen werden, da er den Beweis erbringen konnte, daß er die Banderolen von einem Dritten erhalten hatte.

Ein weiterer Fall von Banderolefälschungen wurde in Oberlahnstein aufgedeckt, wo ein dortiger Grossist in erheblichem Umfang Steuerzeichen für Zigarren fälschte. Die auf diesem Wege in den Handel gebrachte Ware beziffert sich auf eine Viertelmillion Mark.

Aus aller Welt.

Aufklärung der Lausitzer Mordaffäre.

T.U. **Breslau**, 20. Febr. Die in Haft befindliche Ehefrau Baumgart legte heute ein Geständnis ab, nachdem der uneheliche Sohn der Baumgart, Willy, als Täter in Frage kommt. In der Nacht zum 12. 12. 1926 versuchte er, seiner Mutter den Hals zu durchschneiden. Er brachte ihr aber nur geringfügige Verletzungen bei. Er ermordete darauf die Großmutter und brachte sich dann selbst tödliche Halsverletzungen bei. Später wurde er von der Mutter aufgefunden, die in ihrer Verzweiflung dem Sohn den Kopf vollkommen abschnitt, ihn in die Schürze wickelte und in den Teich warf. Sie selbst habe dann die Besitzung in Brand gesteckt, die bekanntlich vollkommen niederbrannte.

Der mysteriöse Leichenfund bei Giersdorf aufgeklärt.

T.U. **Breslau**, 20. Febr. Das Verbrechen an der Magistratsangestellten Nowack, die vor einigen Tagen mit einer Schußwunde im Kopf bei Giersdorf tot aufgefunden wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Der der Tat verdächtige Breslauer Oberstadtsekretär Franz Wyktki verübte gestern nachmittag kurz vor der beabsichtigten Verhaftung in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Trotz der schweren Verletzung, die er davontrug, gab er dem Beamten in völlig klarem Zustande das Geständnis ab, die Nowack niedergeschossen zu haben. Der Zustand des Wyktki ist bedenklich.

Das Auto des Reichsfinanzministers auf dem Grunewaldsee eingebrochen.

T.U. **Berlin**, 19. Febr. Gestern nachmittag begab sich der Reichsfinanzminister mit seinem Auto nach dem Grunewaldsee, um dort Schlittschuh zu laufen. Er ließ seinen Wagen am Ufer halten und wies den Chauffeur an, zu wenden, während er selbst sich auf den See hinausbegab. Der Chauffeur, der annahm, daß die Eisdecke den Wagen tragen würde, fuhr zum Wenden auf den See hinaus. Plötzlich brach das Eis unter den Rädern des Wagens. Der Chauffeur sprang heraus und konnte sich retten, während das Fahrzeug versank. Feuerwehr konnte den Wagen nach angestrengter Arbeit wieder aus dem Wasser ziehen.

Großfeuer in Lübeck.

T.U. **Lübeck**, 18. Februar. In der Rosenstraße brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, durch das sieben Personen in Lebensgefahr gebracht wurden.

Schlägerei in der Wiener Technischen Hochschule.

T.U. **Wien**, 18. Februar. In der Wiener Technischen Hochschule kam es zwischen deutschnationalen und sozialistischen Studenten zu einer Schlägerei, als Letztere Einladungen zu einem Vortrage sozialistischer Abgeordneten verteilten. Der Streit wurde schließlich durch eine Vermittlungsaktion des Rektors beigelegt.

Doppelmord und Selbstmord.

T.U. **Pirna**, 18. Februar. Die 29jährige Ehefrau des Ofensetzers Marx hat am Mittwochabend sich und ihre zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren durch Gas vergiftet. Die Ursache der Tat ist in Zerrüttung der Ehe, verschuldet durch die Frau, zu suchen.

Mordversuch und Selbstmord.

T.U. **Königsberg**, 18. Februar. In einem Dorfe des Kreises Darkehmen gerieten zwei Besitzersöhne in Streit. Einer der Streitenden holte aus seiner Wohnung einen Revolver und verletzte seinen Gegner durch einen Schuß schwer. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Schreckenstat einer 17-Jährigen.

T.U. **Paris**, 18. Februar. In einem Vorort von Paris gab ein 17jähriges Mädchen auf ihren Vater mehrere Revolverschüsse ab und verletzte ihn schwer. Sie behauptete, von ihrem Vater, einem Händler, vernachlässigt zu sein, sodaß sie am Verhungern war.

Aus Eifersucht von seiner Frau ermordet.

Der aus Rumänien gebürtige Tenor Trajan Grosavescu, der für die nächsten Jahre für die halbe Spielzeit der Berliner Staatsoper, für die andere Hälfte der Wiener Staatsoper verpflichtet war und in diesen Tagen in Berlin singen sollte, ist von seiner Frau kurz vor der Abreise von Wien aus Eifersucht ermordet worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Ausscheidungsturnen des Oldenburger Turngaues für den Städtewettkampf des 5. Kreises in Jever.

Jever hatte gestern wieder einen Höhepunkt in der Bewegung der Leibesübungen. Der Vorstand des Oldenburger Turngaues hatte die Durchführung des Ausscheidungsturnens dem Männerturnverein Jever übertragen, der die Veranstaltung unter Leitung des Turnlehrers Herrn Siebrecht einwandfrei vorbereitet hatte, so daß reibungslos der Kampf durchgefochten werden konnte. Der Saal des Konzerthauses war voll besetzt. Die Behörden bezeugten ihre Anteilnahme durch Anwesenheit von Herrn Amtshauptmann Tantzen, Bürgermeister Dr. Müller, Ratsherr Dr. Schiel. Erfreulich war die Anwesenheit der großen Zahl der Lehrer. Hoffentlich ein gutes Zeichen dafür, daß die Leibesübungen in der Schule eine tatkräftige Förderung erfahren. Herr Baurat Linde begrüßte die Gäste aus Jever und Wilhelmshaven, die Turner und Kampfrichter, und sprach den Wunsch aus, daß die Veranstaltung dem Männer-Turnverein Jever neue Freunde zuführen möge. Der Gauturnwart für das Männerturnen, Herr Turnlehrer Brockmann, Oldenburg, erläuterte darauf den Wettkampf und sprach über Wesen und Ziele der D. T. Nicht der Wettkampf sei der Leitgedanke der Arbeit, sondern die Leibesübungen sind für die Turner das Mittel zur Erlangung der neuen Freiheit, der Ausdruck selbstlosen Strebens, Erziehungsmittel zu Vaterland und Heimatliebe. Ein Gut Heil auf die D. T. beschloß seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Danach begann das Wetturnen und zwar mit dem Turnen am Barren. Es zeigte sich hier schon, daß der Oldenburger Turngau gute Turner hat; denn manche Uebung zeigte neben der großen Schwierigkeit sicherste Durchführung und tadellose Haltung. Handstehen, Lustrollen über und unter dem Barren. Kreistehren und -wenden folgten in bunter Reihenfolge. Das geübte Auge der Kampfrichter bemerkte jeden Fehler im Uebungsaufbau und in der Haltung und die Anforderungen waren sehr hoch, wenn eine Uebung als gut bezeichnet wurde. Danach ging es ans Pferd quer, das Schmerzenskind der Turner. Doch auch hier war ein guter Durchschnitt zu sehen. Neben einigen Verlagern waren doch die meisten Uebungen recht „sauber" und berechtigen zu der frohen Hoffnung, daß auch dies Gerät den Stürmen der Neuzeit widerstehen und seinen Platz im deutschen Turnen behalten wird.

Die folgenden Freiübungen boten ein recht buntes Bild aus dem Uebungsbetrieb der Vereine. Neben Älteren Formen sah man neuzeitliche Schwungübungen in geschickter Verbindung mit sportlichen Bewegungen — Kugelstoß, Lauf, Schwimmen usw. — Aus allen Uebungen merkte man aber, daß sie den Körper umfassend ergriffen, und darin liegt ihr großer Wert. Schöne Leistungen sah man auch beim Sprung über das lange Pferd. Grätschen, Hocken, Brücken, Hechtsprünge, Ueberschläge wechselten in rascher Folge, es war ein Bild voller Mannheskraft und herzhaften Mutes, zweier Eigenschaften, deren ein großer Teil unserer heutigen Jugend sich nicht erreuen kann, da sie den Leibesübungen fernsteht und ihre Freizeit dem Studium des Tanzes und Wirtshausbesuches widmet. Als letztes Gerät kam das Reck, der Liebling der Turner, an die Reihe. Leider war der Gesamteindruck nicht so günstig, wie man nach den bisherigen Leistungen erwarten durfte. Doch scheint hier das Gerät mehr Schuld als die Turner zu haben. Manchem glückte die Uebung aber auch tadellos, und was war es für ein herrliches Bild beherrschter Kraft und Zusammenspiel aller Muskeln, wenn der Körper um die Stange kreiste und wirbelte, losgelassen und wiedergefangen wurde und ein mutesfordernder Abgang den Abschluß der Uebung bildete. Nach diesem Wettturnen zeigten sich noch vier Turner vom Mtv. „Jahn" Wilhelmshaven in ihrem Flachturnen. Glänzend waren ihre Uebungen, bessere Leistungen sieht man kaum in einem Kabarett. Herr Amtshauptmann Tantzen sprach zum Schluß den Dank der Anwesenden an die Turner und Gauleitung aus und brachte zum Ausdruck, daß die heutige Veranstaltung eine Mahnung sei für die Jugend, sich der Pflege der Leibesübungen hinzugeben und für die Behörden, die leibesübungtreibenden Vereine im Rahmen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zu unterstützen. Als Abschluß wurde ein Film vom Städtewettkampf im Kunstturnen zwischen Berlin—Eßlingen—Veltheim (Schweiz) gezeigt, der noch einmal das deutsche Turnen in seinen höchsten Formen zeigte. Die Veranstaltung war ein Ereignis für Jever und wird der D. T. und dem Mtv. Jever eine Reihe neuer Freunde gewonnen haben.

Die Gaumannschaft für den Städtewettkampf in Bremen ist nach dem Endresultat des Kampfes folgende:

1. Boldt (Mtv. Wilhelmshaven) 5 Uebungen: 170 Punkte;

2. Krumbügel (Mtv. Wilhelmshaven) 5 Uebungen: 160 Punkte;

3. Coberts (Mtv. Wilhelmshaven) 5 Uebungen: 162 Punkte;

4. Zittle (Oldenburger Turnerbund) 5 Uebungen: 156 Punkte;

5. Rodenberg (Osternburger Turnv.) 5 Uebungen: 154 Punkte;

6. Stindt (Turnverein Stuhr) 4 Uebungen: 120 Punkte;

7. Nagel (Bareler Turnerbund) 5 Uebungen: 144 Punkte;

8. Feld (Mtv. Wilhelmshaven) 5 Uebungen: 136 Punkte.

Jever, 21. Februar.

* **Mariengymnasium.** Wie im vergangenen Jahre veranstaltet auch in diesem Jahre der Schülerchor des Gymnasiums eine Volksliedersstunde in der Aula. Diesmal enthält das Programm Lieder, die vom Frühling, Sommer, Herbst und Winter singen. Neben den unbegleiteten Chorliedern kommen auch solche mit Instrumentalbegleitung zu Gehör. Diese Veranstaltung findet am Freitag, 25. Febr., nachm. 4,15 Uhr beginnend, statt, und dauert etwa 1 Stunde. Alle Eltern der Schüler und Freunde des Gesanges sind herzlich eingeladen.

* **In tiefe Trauer** versetzt wurde in letzter Woche hier in der Rosenstraße wohnende Messerschmied Hillers. Seine im 41. Lebensjahre stehende Tochter Dora beabsichtigte, sich für einige Wochen zur Kur in ein Erholungsheim zu begeben. Durch eine plötzlich eintretende schwere Erkältung wurde sie von diesem Vorhabert abgehalten, mußte sich zu Bett legen und ist dann einige Tage darauf schon verstorben. Beide hochbetagten Eltern wurden durch den Verlust ihres einzigen Kindes schwer betroffen, daß auch sie erkrankten. Nun ist zwei Tage darauf die Mutter verstorben. Ihr folgte gestern auch eine Schwester Herrn Hillers. Die Beerdigung von Mutter und Tochter findet am Dienstag nachmittag statt. Der schwer geprüfte Gatte ist soweit wieder genesen, daß er das Bett verlassen kann. Dora Hillers war ein langjähriges treues Mitglied des Männer-Turnvereins Jever, für dessen Interessen sie sich immer frohgemut und selbstlos einsetzte. Sie hat manches Fest und manchen Unterhaltungsabend durch eigene kleine Dichtungen verschönen helfen.

* **Nachkörung der Hengste.** Die vorgeschriebene regelmäßige Nachkörung der Hengste wird in diesem Jahre für den nördlichen und südlichen Körbezirk Donnerstag den 10. März mittags 12 Uhr auf dem Pferdemarkt in Oldenburg vorgenommen. Es können vorgeführt werden die bei der letzten Körung zurückgestellten oder wegen Krankheit entschuldigten Hengste und die inzwischen im Landesteil Oldenburg eingeführten Hengste.

* **Jeverscher Begräbnisverein.** An die heutige Generalversammlung, abends 8 Uhr im „Schütting", sei hiermit erinnert.

* **Altertums- und Heimatverein.** Auf der letzten Vorstands- und Ausschußsitzung wurde von der Niederlegung des Schatzmeisteramtes durch Dir. Blitzlager Kenntnis genommen. Zum Schatzmeister wurde Herr Rektor Wiggers, zum Schriftführer Herr Janßen-Sillenstede gewählt. Herr Studienrat Dr. Andree berichtete über die Jeverische Kirchenordnung von 1561, einer Schrift aus der Staatsbibliothek zu Berlin, ein Fund, der mit Freuden begrüßt wurde. Die Finanzlage ist eine günstige zu nennen. Die Rechnungsprüfung wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Folgende Zuwendungen wurden mit Dank zur Kenntnis genommen: Frl. Barteis drei Zopfhüte; eine Tischdecke von Frl. Grünberg; Studienassessor Cremer: Festschrift, Memoriale und Codavius Müller; Med.-Rat Dr. Minssen: Stich von Marienhafe und 1 Bild von Rat Ittig; Pfarrer Gramberg: eine größere Anzahl Stiche heimatlicher Charakters. Das Angebot einer in Jever angefertigten Empire-Uhr aus München wird zurächst zurückgestellt. Herr Prof. Winter bietet ein Sello-Bild an; Herr Pastor Woebcken wird gebeten, mit Herrn Winter Fühlung zu nehmen. Das Angebot der Schriftleitung „Niedersachsen", die Zeitschrift für 2,40 ℳ pro Mitglied zu liefern, wird dahin befürwortet, eine Liste an die Mitglieder zum Zeichnen zirkulieren zu lassen. Es ist von Interesse zu hören, daß Frl. Dr. Alma Rogge, die Verfasserin wertvoller niederdeutscher Lustspiele, die Schriftleitung der Zeitschrift übernimmt. „Niedersachsen" sollte mehr als bisher durch alle Heimatfreunde unterstützt werden. Es ist das einzige ernst zu nehmende Organ, das noch für friesische Heimatforschung und Heimatpflege geblieben ist. Die Frage des Heimatfestes wird für dieses Jahr abgetzt, ebenfalls die Ausstellung. Das Friesenzimmer soll in diesem Jahre eingerichtet werden. Die Herren H. Hohnholz, H. Wiggers und H. Evers werden damit beauftragt; letzterer wird in den Museumsausschuß gewählt. Zum Ausbau des Stadtarchivs sollen die Mansardenzimmer nach dem Süden zu erworben werden. Der Verein wird ermächtigt, eine Silberkanne nebst Untersatz (Bes. Frl. Taddicken) nachbilden zu lassen.

---

* **Tettens. Stiftungsfest des Turn- und Sportvereins.** Am Mittwoch, 16. Febr. feierte der Turn- und Sportverein Tettens im Vereinslokal sein 3. Stiftungsfest. Wie in vorhergehenden Jahren, so war auch in diesem Jahre der Saal vollbesetzt. Der Vorsitzende, Herr Kaphengst, begrüßte die Erschienenen mit warmen Worten und wies noch besonders auf die Bedeutung des Turnens hin. Anschließend verlas er ein Schreiben vom Verbandsvorstand, aus dem hervorging, daß der Turn- und Sportverein Tettens noch immer eine gute Stellung im Verband einnimmt. Darauf begann das Turnen. Die Herren- und Damenriegen zeigten, daß sie im letzten Jahre wieder ordentlich geübt hatten. Die Besucher waren von den Leistungen befriedigt. Zwischendurch wurden noch einige Freiübungen gezeigt, die sehr gut durchgeführt wurden. Hervorgehoben sei noch das von Frl. Becker vorgetragene Gedicht, das sehr viel Beifall fand. Am Schlusse gab es noch einige Ueberraschungen, wie Volkstanz, Märchentanz und Autofahren. Auch eine Verlosung wurde abgehalten. Der Abend wurde mit einem flotten Ball, welcher die Teilnehmer noch lange Zeit in bester Stimmung zusammenhielt, beschlossen. Alles in allem kann man sagen, daß der Turn- und Sportverein sich an diesem Abend im besten Lichte gezeigt und sich neue Freunde erworben haben dürfte. — Auf die am Mittwoch, 23. Februar, stattfindende Versammlung wird an dieser Stelle hingewiesen. Alle aktiven Turner und Turnerinnen müssen es als ihre Pflicht ansehen, zu erscheinen.

* **Blardem. Kirchenvisitation.** Zur Kirchenvisitation waren hier am Sonntag, 13. Februar, anwesend der Präsident des Oberkirchenrats D. Dr. Eilemann und Oberlandesgerichtsrat Fior aus Oldenburg. Zur Prüfung der Vermögensverwaltung und der Geschäftsführung trafen hier bereits am Donnerstag ein der Oberkirchenrat Ahlhorn mit Rechnungsrat Ruß aus Oldenburg. Der Einladung des hiesigen Kirchenrats zum Besuch des Gottesdienstes war am Sonntag recht zahlreich Folge geleistet worden. Der Gottesdienst wurde durch Chorgesänge und Einzelgesang unter bewährter Leitung des Hauptlehrers Westing, Horumersiel, verschönt. Der Oberkirchenratspräsident sprach über das Jesuswort: „Wer aus der Wahrheit ist, der hörte meine Stimme." Nach beendigtem Gottesdienste fand eine Versammlung mit dem Kirchenrat statt, an der auch die zur Kirchenvisitation entsandten Mitglieder des Kreiskirchenrats, Pastor Engelbrecht und Kirchenältester Gerdes aus Schortens teilnahmen. — Die Steuerliste 1926/27 der hiesigen Kirchengemeinde liegt noch bis 22. Februar beim Kirchenrechnungsführer zur Einsicht aus. (Siehe Nr. 32 d. Bl.)

* **Sande. Kriegerverein und Kampfgenossenverein.** Der Gastabend des Vereins war, wie immer, von deutschem Geist durchdrungen und es war nur eine Stimme des Lobes über den gelungenen Abend. Das Haus war wieder vollbesetzt, leider fehlten die Kameraden von der Bahn und der Post wegen ihres eigenen Festes fast ganz. Zahlreich hatte sich der Nachbarverein Marienfiel beteiligt, ein Zeichen schöner Kameradschaft. Begrüßungsreden von Kam. L. Harms, wie immer kurz und markig, desgl. die Ansprache von K. Dobrodt, Marienfiel. Ein Singspiel, ein Duett, ein patriotischer Einakter und ein kameradschaftlich vergnügter Abend. Das Stationskommando Wilhelmshaven hatte es sich nicht nehmen lassen, Herrn Kapitän z. S. Kerhahn als Vertreter zu schicken.

* **Fedderwarden. Diebstahl.** Das Herrenfahrrad, das vor einigen Abenden in der Wirtschaft „Weltfrieden" für 3 Mk. zu verkaufen versucht wurde, war am selben Abend vor der Wirtschaft „Café Hillmers" in Rüstringen gestohlen. Der Eigentümer konnte somit wieder in den Besitz seines Stahlrosses kommen. Der Täter sitzt bereits in Haft.

---

* **Zetel. Der Klootschießerwettkampf zwischen der Friesischen Wehde und dem Ammerland nahm heute vormittag bald nach 10 Uhr in der Zeteler Marsch auf leichtbeschneitem Feld seinen Anfang, nachdem es am Dienstag voriger Woche wegen eingetretenen Tauwetters vertagt werden mußte. Die Freude ist groß, daß es nun doch möglich wurde, auch diesen Kampf noch auszuschießen. Das Wurffeld ist in bester Ordnung und es herrscht rege Beteiligung. Aus der Friesischen Wehde nehmen die Werfer Bredehorn, Eden, Ostertun, Theilen, Büdeker und Menke am Kampfe teil. Wie uns eben gemeldet wird, steht der Kampf noch Gleich auf Gleich. Die näheren Ergebnisse werden noch mitgeteilt. Hoffentlich hält sich das Wetter einigermaßen, damit der Kampf ordnungsgemäß zum Abschluß gebracht werden kann. In Zetel selbst hat schon Tauwetter eingesetzt.**

* **Bockorn. Wanderpreiswerfen.** Der Klootschießerverein „Lat'n fusen" veranstaltete am Sonntag sein Vereinswanderpreiswerfen, an welchem 26 der besten Werfer des Vereins teilnahmen. Das kalte Wetter, der harte Wind schreckten keinen Werfer zurück, um den wunderbaren Pokal zu kämpfen. Glänzende Würfe wurden gemacht. Schon glaubte der Verteidiger des Pokals, Herr Bruno Willers, seinen Preis aus den Händen geben zu müssen, doch zeigte er wieder einmal, daß er es versteht, den Bottel zu werfen. Mit 588,20 Mtr. in vier Wurf blieb er glänzender Sieger. Den Pokal konnte er wieder mit nach Hause nehmen. Der Verein hatte noch 3 weitere Preise gestiftet und zwar: einen für den weitesten Wurf, einen für die gleich weiten Würfe und einen Trostpreis für den schlechtesten Werfer. Den weitesten Wurf machte Bruno Willers mit 166,90 Mtr., die gleich weitesten Würfe lieferte Herm. Schwanewedel, der sämtliche Würfe zwischen 93 und 96 Meter machte. Den Trostpreis erzang Herm. Behrens, der in vier Wurf noch 415,40 Mtr. erzielte. Ein flotter Ball hielt Mitglieder und Freunde des Vereins in recht gemütlicher Stimmung noch lange zusammen.

* **Bockhorn. Schinkenessen.** Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre der Gesangverein „Eichenkranz" am Sonnabend im Hotel Hornbüssel ein Schinkenessen für seine Mitglieder und deren Angehörigen. Die bekannte gute Küche und edlen Getränke des Besitzers, Herr Diedr. Ohmstede, ließ recht bald eine recht vergnügte Stimmung aufsteigen. Bei flottem Tanz rückte die Polizeistunde leider allzu früh heran. Leider sind an dem Abend einige grobe Rüpeleien in Bockhorn vorgekommen, so wurde u. a. eine Scheibe eingeschlagen, doch sind diese nicht auf das Konto des Vereins zu buchen, da sie von jungen Burschen ausgeführt wurden, die nicht zum Verein gehören.

* **Bockhorn. Sitzung des Gemeinderats.** Am Freitag nachmittag trat der Gemeinderat zu einer längeren Sitzung zusammen. Nach Stellungnahme des Schulvorstandes und der Ortsschulkommission wurde dem „Gem." zufolge der Ankauf eines Grundstückes von dem Malermeister Hermann Brunken in Bockhorn zur Vergrößerung des Spielplatzes wegen der zu hohen Kosten abgelehnt. — Als Fortbildungsschulraum soll das jetzige Wohlfahrtszimmer im Gemeindehause eingerichtet werden, das noch erweitert werden soll. Der Gemeinderat verhandelte dann weiter über die Chaussierung verschiedener Gemeindewege, die in erster Lesung auch beschlossen wurde. Voraussetzung für die Chaussierung ist, daß auch der Staat einen Teil der Kosten übernimmt. Zur Beseitigung von Alloven wurden für zwei Fälle 100 ℳ bewilligt. Da in den Rechnungsjahren 1925/26 und 1926/27 die erhobene Gewerbesteuer eine prozentuale Festsetzung nicht erfahren hat, stimmt der Gemeinderat der Vorlage zu, nach der 100 Prozent pro Rechnungsjahr als Zuschlag zur staatlichen Steuer erhoben werden. Die beantragte Herabsetzung des Lichtstrompreises wurde abgelehnt. Für die Verteilung vom Baudarlehen soll der ganze Ertrag aus der Steuer vom bebauten Grundbesitz verwendet werden. Falls die Summe nicht ausreicht, soll die Gemeinde die Bürgschaft für Zwischenkredite übernehmen. Zum Schluß wählte der Gemeinderat für das zurückgetretene Schulvorstandsmitglied Lehrer Janßen Malermeister Brunken, Bockhorn. Für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurden 100 ℳ bewilligt.

* **Neuenburg. Der Turnverein „Gut Heil"** feiert am Sonntag, 27. Febr., bei Gebr. Jacobs sein 30. Stiftungsfest. Vorgesehen ist ein Schauturnen sämtlicher Abteilungen und Aufführungen. Darin schließt sich ein Tanzkränzchen.

* **Neuenburg. Einweihungsfest.** Gestern fand bei Herrn Tönjes jun. das Einweihungsfest statt. Eingeleitet wurde dieses durch einige gut gewählte Lieder, vorgetragen vom Männergesangverein „Teutonia", Aisede. Darauf kam das Theaterstück: „Der liebe Onkel" zur Aufführung. Die Spieler gaben ihr Bestes her. Die große Zuschauerzahl zollte ihnen Dank durch regen Beifall. Auch die technische Seite des Stückes war vorzüglich geregelt. Ein sehr gemütlicher Ball beschloß diese Feier.

* **Driefel. Landbestellung.** Einige Landwirte sind schon mit Frühlingsarbeiten beschäftigt, indem sie Stall- und Kunstdünger auf das Land fahren. Auch der Kultivator ist in Tätigkeit. Ein anhaltender strenger Frost scheint demnach nicht mehr erwartet zu werden.

* **Grabstede. Der hiesige Kriegerverein** feierte am Freitag, 18., und gestern Sonntag, 20. Februar, sein Winterfest. Recht zahlreich waren am Freitag abend die Alten mit ihren Damen vertreten am Sonntag die junge Welt. Der 1. Vorsitzende, Herr Sager, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Söhne, die ihr Leben dem Vaterlande darbrachten. Zur Aufführung gelangte an beiden Abenden die „Straßenmusik" von Schurek. Alle spielten die Rollen, die recht gut verteilt waren, ausgezeichnet und boten damit, eine für Laienspieler sehr tüchtige Leistung. Der Kriegerverein für Grabstede und Bredehorn zählt jetzt 132 Mitglieder. Fast jeden Monat werden neue Mitglieder aufgenommen. Sieben Mitgliedern wurde die Anerkennung für 40jährige, dreien für 25jährige Mitgliedschaft vom Vorsitzenden überreicht. Um 2 Uhr fand die wohlgelungene Feier ihr Ende.

* **Steinhausen. Preismaskerade.** Am Sonntagmorgen ertönten Trompetensignale und Signalpfeifengeschrill durch unseren Ort. Alles, Jung und Alt, strömte hinaus auf die Straße, um die Ursache zu erfahren. Es war ein Reklamewagen für die bei Lange im „Grünen Wald" stattfindende Maskerade, gefolgt von vielen Kindern, die sich über die Gebärden der maskierten Gestalten amüsierten.

* **Obenstrohe. Gesellschaftsabend.** Der Gemischte Chor „Glück auf", Obenstrohe, veranstaltet am 26. Februar in der „Deutschen Eiche" seinen beliebten Gesellschaftsabend. Neben dem packenden Schauspiel „Mag auch die Liebe weinen" ist durch anschließenden Ball auch für die Tanzlustigen gesorgt.

* **Schweiburg. Auktion.** Für die Erben der Witwe Walczack in Achterneier fand dieser Tage eine Auktion statt. Eine große Anzahl Kauflustige hatte sich dazu eingefunden. Die erzielten Preise waren nunmehr recht hoch. Eine Kuh wurde z. B. für 490 Mk., ein Kalb für 95 und ein Schaf für 110 Mk. verkauft. Auch das Inventar wurde sehr teuer bezahlt. — **Handwerkerfest.** Die hiesige Ortsgruppe des Handwerkerbundes feierte am vergangenen Mittwoch im Saale des Gastwirts Scheele ihr Stiftungsfest. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen, daß das Handwerk hier einig ist. Aus verschiedenen Teilen Oldenburgs waren Ortsgruppenvertreter erschienen. Zunächst erfolgte die Aufführung des plattdeutschen Theaterstückes „Paul und sien Kusine", das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Spieler hatten sich recht gut in ihre Rollen hineingearbeitet. Darauf folgte ein Festball.

* **Schwei. Automobilunfall.** Zu dem gemeldeten tödlichen Automobilunfall erfahren wir noch: Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Federbruch auf das Schlagloch bei Kilometer 17,2 zurückzuführen ist, auf dessen Gefährlichkeit der Gemeindevorsteher den Wegemeister schon längst aufmerksam gemacht hatte, das aber trotzdem nicht beseitigt worden ist. Die Straße unterseht übrigens dem Jeverschen Wegebauamt. Der Federbruch ist vielleicht dadurch begünstigt worden, daß sich an der Feder keine Schelle befand. Durch den Bruch hat sich die Karosserie des Wagens, einer Limousine, so stark gesenkt, daß das rechte Vorderrad zwei Schrauben des Kotflügels erfaßte und dadurch auf die Steuerung wirkte. Der verunglückte Geschäftsführer Soetebeer konnte sich aus dem geschlossenen Wagen, der ins Sleitief geraten war, allein nicht befreien und hat aller Wahrscheinlichkeit nach den Tod durch Ertrinken gefunden.

* **Varel.** Pech hatte eine hiesige Hausfrau. Beim Gehen knickte sie mit ihrem Fuß um. Der herbeigerufene Arzt stellte den Bruch eines Fußknochens fest und verordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus.

* **Varel. Die Freiwillige Turnerfeuerwehr Varel** veranstaltet Freitag den 4. März abends 8 Uhr im „Schütting" ihr Wintervergnügen. Für den Abend sind verschiedene Aufführungen vorgesehen, denen sich ein Ball anschließt.

* **Varel. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold** veranstaltete Sonnabend nachmittag in der „Deutschen Eiche" eine Bundes-Gründungsfeier. Die Festrede, die von flott gespielten Aufführungen und Darbietungen umrahmt wurde, hielt der demokratische Landtagsabgeordnete Albers-Oldenburg. Die Musik wurde von der Reichsbannerkapelle Wilhelmshaven-Rüstringen gestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Eiserne Hochzeit in Verdum.

n. **Verdum.** Die eiserne Hochzeit der Eheleute G. Gerdes nahm einen selten schönen Verlauf. Kalt und trübe fing der Tag an. Ein leichter Frost hatte sich aufgemacht. Aber gegen mittag brach die Sonne durch, sodaß es fast wie an einem schönen Frühlingstag war. Das stille Dorf belebte sich. Viele Autos und Wagen brachten Gäste von nah und fern. Bald nach zwei Uhr war nicht nur die Wirtsstube, sondern das ganze Wirtshaus mit Gästen gefüllt. Fehrs hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, den Festsaal zu schmücken. Von der Decke hingen Rosengirlanden, an der Wand hinter dem Jubelpaar hing sinniger Weise Herbstlaub, und in Silberschrift erstrahlte die Zahl 65 von Eichenkränzen umgeben. Das Jubelpaar saß auf zwei Sesseln, welche der Gemeindeausschuß ihm zu diesem Tage verehrt hatte. Immer wieder mußte man dies seltene Bild anschauen. Der Jubelgreis in großer Frische, manchmal die Reden mit seinen Bemerkungen begleiten, die Jubelgreisin schon etwas zusammengesunken, aber von Freude bewegt und ihrer Freude oft Ausdruck gebend. Mit großer Teilnahme hörte sie zu. Wieviel wußten beide zu erzählen. Schon 6 Jahre nach ihrer Hochzeit hatten sie sich ihr eigenes Häuschen erworben. Welchen Fleiß und welche Sparsamkeit verrät das. 32 Jahre hatte G. Gerdes beim Landwirt gearbeitet, von morgens früh bis abends spät, und dazu hat er noch seine eigene Wirtschaft bediengt und alles in bester Ordnung gehalten. — Lange hatten sie schon nach diesem Tage ausgeschaut und es garnicht erwarten können, bis er kam. Nun war er da! Welche Freude! — „Ein getreues Herze wissen, ist des höchsten Schatzes Preis" bliesen die Posaunen. Dann eröffnet Herr Gemeindevorsteher Begemann das Fest, brachte dem Hochzeitspaar die herzlichsten Glückwünsche dar und verlas das Programm. Nach einem gemeinsamen Loblied sprach der Ortspastor ein paar Worte. Er rühmte die Güte, Treue und Barmherzigkeit Gottes, der in einem solchen langen Leben unzählig viel zu gut getan hat, und fügte zu dem Danke die Bitte, Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Im Namen des Kirchenvorstandes überreichte er ein schönes Bild mit dem Segenswunsch des Herrn Landesbischof D. Marahrens. Darauf sang der Jungfrauenchor ein Loblied. Herr Landrat Schramm ergriff das Wort zu einer herzlichen Glückwunschrede. Was man vor fünf Jahren nur mit Zittern hat hoffen dürfen, ist Wirklichkeit geworden. Dies seltene Glück ist ein Geschenk des Himmels, das nur dem zuteil wird, der es in seinem Leben so einrichtet, daß er dessen wert und würdig ist. Der Herr Landrat rühmte den arbeitsamen, sparsamen und frommen Sinn der alten Leute. Sie haben sich die Freundschaft und Freundlichkeit aller Nachbarn zu erwerben gewußt. Darauf verlas er ein Glückwunschschreiben des Herrn Ministerpräsidenten und übergab ein Ehrengeschenk von 50 Reichsmark. Gleichfalls übermittelte er einen Glückwunsch des Kreisausschusses mit einem doppelt so hohen Ehrengeschenk und schloß damit, daß er den beiden Alten von ganzem Herzen alles Gute wünschte. Aennchen von Tharau bliesen die Posaunen. Darauf hielt ihm Namen der Familie Gerdes Herr Lindemann, Oldenburg, eine Rede, in der er die Gäste und besonders die Herren Landrat Schramm, Pastor Hafermann und die Vorstände begrüßte, auf die Bedeutung des Tages hinwies und das Jubelpaar hochleben ließ. Noch einmal sangen die jungen Mädchen. Dann hielt Herr Pastor Hafermann eine launige plattdeutsche Ansprache, die viel Heiterkeit und lautes Lachen auslöste. Eigentlich gehörte er ja nicht hierher, aber bei den Ostfriesen stände das Recht auf drei Füßen. Erstens sei er eingeladen, und zweitens haben die Eheleute ihm schon vor fünf Jahren gesagt, daß er wiederkommen solle, und drittens seien sie alle drei ja Funnixer. Vor 65 Jahren hat Pastor Schulz, sein Vor-, Vor-, Vor- . . . . . gänger in Chelcute in Funnix getraut. Diese beiden Alten seien ein Wunder. Er habe in seiner eigenen Familie drei Wunder und er bedaure es nur, daß dies vierte nicht dazukäme, eine eiserne Hochzeit. Wie wirs machen müssen, daß wir auch die eiserne Hochzeit feiern —, wir müssen auch eine Frau nehmen, die 10 Jahre älter ist, und im 10. Jahr mit „Meseln" im Schlot sitzen. Vor 5 Jahren hatte Herr Pastor Hafermann den diamantenen Hochzeitsleuten Ps. 71, V. 7 zugerufen: Ich bin vor vielen wie ein Wunder. Jetzt soll es nach dem vorletzten Vers desselben Psalmes gehen: Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind fröhlich und lobsingen dir. Mit dem gemeinsamen Lied: Bis hierher hat mich Gott gebracht, schloß dieser Teil der Feier. Man war noch lange zusammen bei fröhlichen Liedern. Den Alten wurde es garnicht zu viel. Sie lebten immer mehr auf. Möge ihnen dieser Tag noch recht lange in frohester Erinnerung bleiben und leuchten wie ein goldenes Abendrot.

Nachklänge zum Klootschießer-Wettkampf Wittmund-Friedeburg gegen Jeverland.

Klootscheeter-Dank.

Nu liggt dat grote Klootscheet'n bi Wittmund wer achter uns. Wi sünd na all de Drokt weer to Ruh kam! Aber de Erinnerung doran blivt lebendig in uns. So 'n Volksfest is enzig in de Art. Dat gift alleen bi uns Freesen. Hart'n un Han'n van de ganse karnige Freesenstamm sünd nanner nahderkam, sünd in nanner wussen. Nödig Tied ward dat, dat wi eenig war'n, anners is't tolat. Wi Dütschen staht mit een Foot in't Graft. Aber unnergahn willt wi nich, un unnerduk'n lat wi uns erst recht nich. Dieskôpp sünd wi! All vör een un een vör all, as wi Klootscheeters dat willt, denn gaht wi mitanner herup up de stolte Höcht, wor dat dutsche Volk henhört. De lieke Weg gaht wi Freesen. Mit Schiet un Strunt willt wi nicks to dohn hebb'n. In disse Gedanken lävt wi Freesen, vör disse Oevertügung starvt wi. Wi moot dit Arfdeel wahr'n, un fast und immer faster in de Volksseel verankern.

De Wittmunders hebbt uns Klootscheeters ditmal düchtig to Siet stahn. Se hebt sick best goot makt. Een het noch mehr mit uns upstellt as de anner. Wi dankt jo van Hart'n dorvör. Vergöd'n könnt wi jo dat nich. Dat willt ji ook gans nich mal heb'n. Jo Stolt is't, dat ji dat dohn kun. Vergät'n ward jo dat aber nich wer. Mennigeen hat d'n Daglank achteran loop'n, het väl Arbeit und Arger hat, het sick dat Tied un Geld köst'n lat'n. Un doch hebt se't gern dahn, dat hebt wi all markt. Wi willt jo gäb'n wat jo tokumt, Anerkennung un Ehr. Mehr willt ji ok nich.

In uns all is de Freesenstolt weer uplävt. Dat Volk van de Waterkant is karnig un gesund van binnen un but'n.

Paßt all up, dat de Freesenart nich uitstarvt. All jo Sinn un Denk'n mot de Heimat gel'n. Oever Freesland geiht d'r nicks.

De Klootscheeters van Wittmund-Fräbörg un Jeverland dankt un gröt jo.

Hugo Wiggers. Heinke Tjarks

*

An den Altmeister der ostfriesischen Klootschießer Lehrer Tjarks-Abickhafe ist folgendes Schreiben gelangt:

Deutsche Hochschule für Leibesübungen.

Charlottenburg, 16. Februar 1927.

Sehr geehrter Herr Tjarks!

Es hat mir sehr leid getan, daß wir uns bei Gelegenheit der Siegerfeier nicht mehr von Ihnen verabschieden konnten, und so wollen wir schriftlich einen Abschiedsgruß noch nachholen und Ihnen und dem Klootschießerverband wie dem ganzen Ostfriesland für die außerordentlich gastfreundliche Aufnahme und für eins der seltensten Erlebnisse herzlichen Dank sagen.

Was Sie uns von diesem Kampfe versprochen haben, ist in reichstem Maße eingetroffen. Wir haben nicht nur unentwegt vom ersten bis zum letzten Wurf den Zuschauer gespielt, sondern haben völlig mit Ihnen gefühlt und gelebt. Die Woge der allgemeinen Begeisterung hat uns auch selbst hochgetragen, und mit äußerster Spannung haben wir die letzten Würfe verfolgt, die endlich Ostfriesland den sicher wohlverdienten Sieg brachten.

Ich betrachte dieses Kampfspiel durchaus nicht als Sport, der etwa einem der modernen Wettspiele wie Fußball oder Handball an die Seite gestellt werden könnte. Dieses Spiel ist vielmehr treffendster Ausdruck des friesischen Volkscharakters und nur denkbar bei einem solchen Stamm und in den Marschen Frieslands. Das Spiel erscheint mir deshalb nicht verpflanzbar, wie August Hinrichs sehr richtig betonte, wohl aber wert, die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands wie auch des Auslandes auf sich zu lenken.

Indem ich Sie noch bitten möchte, uns für das Nichterscheinen am Sonntag in Varel bei Gelegenheit entschuldigen zu wollen — wir wären sonst nicht rechtzeitig nach Berlin zurückgekommen — sage ich Ihnen noch einmal im Namen der Vertreter der Hochschule allerherzlichsten Dank und beglückwünsche Sie zu dem Siege der ostfriesischen Mannschaft. Hoffentlich reiht sich ihm auch im nächsten Jahre beim Rückspiel ein neuer Sieg an.

„Lüch op, fleu herut!"

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Dr. Erich Klinge.

---

* **Schortens.** Zwecks Konzessionierung einer Apotheke in Heidmühle fand gestern nachmittag in Buschers Lokal in Ostiem eine öffentliche Versammlung statt. Herr Schnepel berichtete über die Eingabe an den Oldenburger Landtag, die ja mit über 900 Stimmen versehen war. In dieser hatten sich alle Haushaltungen für die Errichtung einer Apotheke ausgesprochen. Der Referent hat sich mit Abgeordneten aller Parteien über diese Frage in Verbindung gesetzt, die ihm auch versprochen haben, im Landtag für die Errichtung einer Apotheke zu stimmen. Es sei sehr bedauerlich, daß der Ausschuß diese Frage gar nicht zur Verhandlung im Plenum angenommen hätte. Die Einwohner der Gemeinde Schortens würden nicht eher ruhen, bis in Heidmühle eine Apotheke für die große Gemeinde Schortens mit seinen 5000 Einwohnern geschaffen sei. In diesem Sinne sprachen sich alle Redner aus, die sich aus der Versammlung zum Wort meldeten. Es wurde betont, daß hier die ärmere Bevölkerung nicht immer die Zeit und das Geld für die Bahnfahrt nach Jever aufbringen könnte. Viele Arzneimittel würden deshalb von den Werftarbeitern schon aus Wilhelmshaven mitgebracht, zum Nachteil der Patienten, die über einen Tag warten müßten, bis sie in den Besitz der Medikamente kämen. U. a. wurde betont, daß die Einwohner von Schortens doch nicht dazu gezwungen werden könnten, ihre Medikamente in Jever zu kaufen. Wenn in Jever zwei Apotheken lebensfähig bleiben könnten, dann könnte in Heidmühle, im Mittelpunkt der großen Gemeinde Schortens, auch eine Apotheke existieren. Die Regierung brauche sich wegen der Existenzfrage keine Sorge zu machen. Das sei allein Sache des Apothekers, der hier nach Erteilung der Konzession eine Apotheke errichte. Die Regierung müsse doch das Wohl und den Wunsch der ganzen Bevölkerung von Schortens über andere Bedenken voranstellen. Als noch Vertreter aus dem Gemeinderat und der Gemeindevorsteher Jahn sich für die Errichtung einer Apotheke ausgesprochen hatten, wurde eine Resolution angenommen, die abermals eine Eingabe an den Landtag seitens der Gemeinde verlangt. In der Eingabe soll nochmals die Notwendigkeit einer Apotheke in Heidmühle klargelegt werden.

* **Schortens.** Das Feuerlöschwesen. Für das Feuerlöschwesen in unserer Gemeinde soll in Zukunft mehr als bisher geleistet werden. Seitens der Gemeinde soll eine Motorspritze angeschafft werden, da die alte bei größeren Bränden den Anforderungen keineswegs genügt. Die Landesbrandkasse, in der viele Häuser aus der Gemeinde versichert sind, ist für die Anschaffung einer Spritze sehr interessiert. Auch die Versicherungsgesellschaften, die in unserer Gemeinde eingeführt sind, haben ein lebhaftes Interesse an einem geordneten Feuerlöschwesen. Die „Albinga"-Versicherungs-A.-G. in Hamburg, die eine Niederlassung in Osnabrück hat, hat kürzlich der hier ins Leben gerufenen Freiwilligen Feuerwehr durch ein Geldgeschenk von 50 Mk. einen Ansporn gegeben, Brandschäden zu verhindern oder stark einzuschränken.

* **Varel.** Richtfest. Eine große Zuschauermenge hatte sich am Sonnabendnachmittag, Ecke Obern- und Kirchhofstraße angesammelt, um dem Richtfest des Neubaues Wullenkord zuzusehen. Der Neubau, der von der hiesigen Firma Brunken und Bohlken aufgeführt wird, ist innerhalb einiger Wochen wie ein Pilz aufgeschossen. Als einfacher, stilvoller Klinkerbau wird er, soviel kann man jetzt schon feststellen, eine Zierde der inneren Stadt werden. Das Richtfest gestaltete sich insofern sehr originell, als außer den üblichen Reden unser Vareler Orgelspieler zu hören war, der die zahlreich erschienenen Neugierigen mit seinen lustigen Weisen, auch aus luftiger Höhe, erfreute.

* **Bleyersande.** Zopfabschneider. Auf der Straße nach Friedrich-Augusthütte kommt ein Auto angefahren, plötzlich bleibt es stehen, schnell springen zwei Herren heraus, schneiden einem zehnjährigen Mädchen den Zopf ab, zwei im Auto sitzende Mädchen legen den abgeschnittenen Zopf zu den bereits angesammelten Zöpfen in die Ecke. **Mit diesen Worten** schildert ein hier wohnendes zehnjähriges Mädchen unter vielen Tränen den Eltern das große Unglück vom Mittwochabend. Die Polizei wird aufgeboten, aber der sehr fachmännisch abgeschnittene Zopf läßt die Polizei nicht hinter den Autos herrennen, sondern bei den hiesigen Friseuren suchen, und siehe da, am nächsten Tage bringt die Polizei den abgeschnittenen Zopf den Eltern zurück.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die japanische Note auf die Abrüstungsvorschläge Coolidges hat in Washington keine Ueberraschung hervorgerufen. Man nimmt nur mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Japan weiter an der Flottenabrüstung mitarbeiten will.

Nach einer Meldung aus San Remo beabsichtigt Dr. Stresemann, sich diese Woche nach der französischen Riviera zu begeben.

Chamberlain wird in der heutigen Unterhaussitzung voraussichtlich nähere Mitteilungen über das englisch-chinesische Abkommen machen.

Nach Meldungen aus Rapallo trifft dort morgen der frühere rumänische Kronprinz ein, um seinen kleinen Sohn Michael wiederzusehen.

An der Ostküste Südamerikas tobte gestern ein großer Sturm, der von Sturmfluten begleitet war. Die neunköpfige Besatzung eines amerikanischen Küstenpatrouillenbootes ist ertrunken.

Der Wetterbericht.

Dienstag, 22. Febr.: Mäßige westliche, später wieder rückdrehende Winde, wolkig bis bedeckt, nach vorübergehender Aufheiterung, Temperatur über Null.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redelfs
Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Amtliche Anzeigen

Unter dem Rinderbestande des H. Janßen, Neu-Marienhausen, ist die Räude ausgebrochen. Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

Jever, den 19. Februar 1927. [2308

Amt Jever.
Tantzen.

Holzverkauf.

Die Oberförsterei Varel verkauft aus dem Revier Upjever, Forstort Graßmeiersland und am Papentuner Weg, Nr. 1195—1700 am **Freitag, dem 25. Februar 1927**, in der Wirtschaft von Timmermann in Upjever [2291

100 fm **Kiefern, starke Sägeblöcke und Bauholz,** bis 44 Ztm. Durchmesser,
16 „ **Kiefern, Derbbrennholz,**
64 „ **Eschen-Nutzholz,** bis 37 Ztm. Durchm.,
24 „ **Eschen-Derbbrennholz,**
100 „ **Eichen,** vorzügl. Stellmacher-Pfahlholz,
14 „ **Eichen-Derbbrennholz.**

Varel, den 18. Februar 1927.
Oberförsterei Varel.

Kirchengemeinde Tettens.

Sonntag, den 27. März d. J., soll die Wahl zum Kirchenrat für 5 Aelteste und 5 Ersatzmitglieder als Mehrheitswahl gleich nach Schluß des Gottesdienstes von 11—1 Uhr in Bürjes Gasthof in Tettens stattfinden. Bis zum 11. März, 12 Uhr mittags, sind die Wahlvorschläge, von 12 stimmberechtigten Gemeindegliedern unterzeichnet, schriftlich bei dem Unterzeichneten einzureichen. Sind im ganzen nicht mehr Personen benannt, als zu wählen sind, gelten die Benannten als gewählt. Nach § 24 der Kirchenverfassung sind wählbar zu Kirchenältesten alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, wobei erwartet wird, daß Männer und Frauen von gutem Ruf und bewährtem kirchlichen Sinne gewählt werden.

Dienstag, 8. März, abends 7 Uhr, findet in Wwe. Carstens Gasthof in Tettens eine **Gemeindeversammlung** statt.

1. Vorbesprechung der Kirchenratswahl (Einheitsliste).
2. Jahresbericht 1926.
3. Lichtbildervortrag über ... altertümlichen Kunstwerke in unserer Kirche.

Tettens, 20. Februar 1927. [2327

Der Kirchenrat: Pastor Thorade.

Kirchengemeinde Sillenstede.

Das Läuten ab 1. April soll vergeben werden. Es ist anzugeben, wieviel für das jetzt übliche und wieviel für das vor 1923 übliche Läuten gefordert wird. Angebote werden bis zum 2. März erbeten.

2304] Der Kirchenrat.

Kirchengemeinde Sillenstede.

Die Wahl von 7 Kirchenältesten und 7 Ersatzmitgliedern findet am Sonntag, den 20. März, von 1—5 Uhr in Schirmers Gasthaus statt. Wählbar sind nur Personen von gutem Ruf. Wahlvorschläge sind bis zum 2. März mittags 12 Uhr beim Vorsitzenden des Kirchenrats einzureichen. Die Vorgeschlagenen sind mit Vornamen, Beruf und Wohnort so deutlich anzugeben, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Auch ist zum Ausdruck zu bringen, ob sie als Aelteste oder als Ersatzmitglieder aufgestellt werden. Die Vorschläge müssen mit der Unterschrift von mindestens 12 wahlberechtigten Gemeindemitgliedern nebst Angaben über Wohnung und Beruf versehen sein. Ein Wahlvorschlag ist bereits eingegangen. [2305

Der Kirchenrat.

Sengwarden.

Am **Donnerstag, dem 24. Februar, nachm. 6 Uhr,** wird der Kirchenrat in Hellmerichs Gasthof in Sengwarden folgende Landstücke auf 8 bezw. 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachten:

1. ein in Anzetel belegenes Stück Weideland, groß 2,23 Hektar (bish. Pächter J. F. Hellmerichs),
2. ein am Wege nach Utters belegenes Stück Weideland, groß 1,58 Hektar (bisheriger Pächter Ad. Janßen),
3. ein südlich am Wege nach Breddewarden belegenes Stück Weideland, groß 2,57 Hektar (bisher als Ackerland benutzt). [2316

Der Kirchenrat.

Sengwarden.

Sämtliche Aecker der Pastorei werden hiermit gekündigt. Diejenigen, die ihre Aecker behalten wollen, wollen dies bis zum 1. März d. J. in der Pastorei mündlich anmelden und dabei gleichzeitig einen Bürgen stellen. [2315] **Der Kirchenrat.**

Pakens.

Die auf Sonntag, den 6. März d. J., angesetzte Wahl fällt aus, da im ganzen nicht mehr Personen benannt sind, als zu wählen sind.

Das Wahlergebnis wird in der Zeit vom 20. bis 28. Februar durch Anschlag in der Kirche bekannt gemacht. [2317

Der Kirchenrat.

Verschiedenes

Herr Wilke Badberg zu Gammens hat wegen beabsichtigter Aufgabe seines Betriebes mich beauftragt, seine dort unmittelbar an der Straße belegene

Landstelle

bestehend aus **einem geräumigen Wohn- u. Wirtschaftsgebäude, einem mit vielen ertragreichen Obstbäumen bestandenen Garten** und unmittelbar am Hause beleg. etwa **4 Matten besten Grünländereien** auf 3 bezw. 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden zum Antritt zu Mitte März zu verpachten.

Verpachtungstermin wird angesetzt auf

Mittwoch, 23. Februar, nachm. 5 Uhr
in Chr. Onkens Gasthofe zu Wiarden.

Pächter, die sich auf Sicherheitsleistung einrichten wollen, da der Zuschlag möglichst sofort erteilt werden soll, werden eingeladen. (2310

Wiarden. J. Müller.

Verpachtung.

Im Auftrage des Herrn Landwirts **Bernhard Drantmann in Scheeperhausen** werde ich die im Herbst vor. Jahres pachtlos gewordenen [2318

Weideländereien,

als:

1. 3⁸⁄₁₀ Matt oder 1,8272 Hektar,
2. 8 Matt oder 3,8031 Hektar,
3. 5¹⁄₆ Matt oder 2,4252 Hektar,
4. 6⁴⁄₅ Matt oder 3,2045 Hektar,
5. 11¹⁄₆ Matt oder 5,2295 Hektar,
6. 8¹⁄₄ Matt oder 4,0177 Hektar,
7. 16 Matt oder 7,3284 Hektar

zum sofortigen Antritt auf ein Jahr öffentlich meistbietend zu verpachten.

Verpachtungstermin

Freitag, 25. Februar,
nachm. 4 Uhr,

in der Bleseneschen Gastwirtschaft in Asel.
Wittmund, 19. Februar 1927.

Bernh. Janssen.
beeid. ostfr. Auktionator.

Mehrere wenig gebrauchte

Diesel- und Rohöl-Motoren

in den Größen von 8 bis 60 PS
billig abzugeben. (2334

Heinrich Budde, Oldenburg i. O., Bahnhofstr. 16.

Kupferne

Rand- und Wasserkessel in jeder Form und Größe **sowie Saug- und Druckpumpen** werden in eigener Werkstatt nach näheren Angaben oder Zeichnungen zu mäßigen Preisen schnellstens angefertigt.

1611) **H. v. Thünen,** Kupferschmiedemstr.

In jeder Weise zuverlässiger älterer

Chauffeur

(Autoschlosser) für dauernde Stellung gesucht. Derselbe muß kleinere Reparaturen selbst ausführen und selbständig arbeiten können (2326

Lohn nach Uebereinkunft. Angebote erbitte sofort.

A. F. van Heuvel.

Landesbibliothek Oldenburg

Turn- und Sportverein Tettens.

Mittwoch, 7½ Uhr abends

Versammlung.

2387) Der Vorstand.

Versicherungsgesellschaft gegen Viehsterben für das nördliche Jeverland.

Von den Deputierten wird vom 22. Februar einschließlich 1. März eine erkannte Umlage in Abteilung A für 100 Mk. Versicherungssumme 30 Pfg., in Abteilung B für 100 Mk. Versicherungssumme 50 Pfg. erhoben. Um prompte Zahlung wird ersucht. (2300

Hooksiel, 19. Februar 1927.

Evers, Direktor.

An- u. Verkäufe

Junge hochtrag. Kuh
zu verkaufen. (2225
Hoheward. Gerriets.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen. (2297
Moorwarsen. J. Carstens.

Junge Weidekuh
zu verkaufen. (2286
Schillig. Martin Hinrichs.

Zwei schwere hochtragende
Kühe
zu verkaufen. [2328
Sande. Faß.

Schwerehochtr. Kuh
(Dreistrich) zu verkaufen oder gegen Weidekuh zu verkaufen. (2339
Sande 63. H. Carls.

Stellenmarkt

Suche auf sofort oder später einen (2319
Knecht.
Gustav Eilers.
Bohnenburg b. Sengw.

Tücht. Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Sophienstift. (2305

Tüchtige Stütze,
welche selbständig kocht, zum 1. März 1927 gesucht. (2298
Sophienstift.

Zum 1. März oder später ein
Hausmädchen
gesucht. [2338
Frau Dr. Hempel.
Jever, Kl. Bahnhofstr. 1.

Gesucht auf sofort ein
Kleinmagd
und zum 1. Mai eine (2204
Großmagd.
F. Schröder, Siliand.

Verschiedenes

Hohenkirchen.
Viehwagen zu verleihen
nur gegen Barzahlung.
Anton Dierks,
Schlachtermeister. (2299

Auto-Anruf 521
Limousine km 20 Pfg. und billiger.
Heino Lampe, Rosenstr. 21.
(1975

Pumpernickel.
J. H. Cassens.

Jever.
Möbel-Auktion

Dienstag, den 22. Febr. 1927, nachmittags 2 Uhr,

versteigere ich im Saale des Gastwirts Peter Einfeld (Bahnhofshalle) öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist:

8 neue Plüschsofas, 1 neues Sofa (Gobelin), 1 altes Sofa, 2 Plüschgarnituren (je 1 Sofa und 2 Sessel), 3 neue Chaiselongues, 3 neue Bettstellen mit Matratzen, 6 gebrauchte Bettstellen, 4 Waschtische, 2 moderne Küchenschränke, 1 gebr. modernen Küchenschrank, 2 andere Küchenschränke, 2 neue Küchentische, 1 gebr. Küchentisch,

1 modern. neues Schlafzimmer (Eiche),

bestehend aus:
1 großen Ankleide-Kommodenschrank (2 Meter breit),
2 Bettstellen mit Matratzen,
2 Nachtschränken (Marmor) und Apothekerschränken,
1 Waschtoilette mit Marmor und Spiegel,

2 zweitür. Kleiderschränke (zerlegbar), 2 andere Kleiderschränke, 2 Tische, 1 Schreibtisch, versch. Sessel und Stühle, 2 Vertikows, 1 eich. Flurgarderobe, 1 Badewanne mit Ofen, 1 eis. Geldkiste usw. [2254

Kaufliebhaber lade ich freundlichst ein.

Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Jever.

Herr Ico Drantmann hier läßt
am Dienstag, 22. Februar, nachm pünktl. 4 Uhr,
in Harms Bahnhofshotel hier,
von seinem Landgute Scheperhausen an der Landstraße Jever-Wittmund

11,6714 Hektar beste
Marschweiden

in folgenden Stücken:
1. Parz. 52, groß 1,9903 Hekt., bish. Pächter Herr Wilken,
2. Parz. 57, groß 2,8802 Hekt., bish. Pächter Herr Wilken,
3. Parz. 47, groß 2,4171 Hekt., bish. Pächt. Herr Frerichs,
4. Parz. 63, groß 4,3733 Hekt., bish. Pächter Herr Bley

auf ein oder auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachten, wozu wir Pachtgeneigte hierdurch freundlichst einladen. (2103

Erich Albers & Fink, Aukt.

Verpachtung einer Landstelle.

Die Herren Gebr. Müller hierf. wollen ihre bisher von dem verstorbenen Landwirt v. Cölln benutzte Landstelle in Neuengroden, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Garten nebst den beim Hause belegenen Weideländereien zur Größe von ca. 15 Hektar, wobei die Wünsche des Pächters berücksichtigt werden sollen, mit Antritt zum 1. Mai d. J. öffentlich durch mich verpachten lassen.

Verpachtungstermin wird auf
Donnerstag, den 24. d. M., nachmittags 5 Uhr,
in Eukens Gasthaus hierselbst anberaumt.

Pachtliebhaber lade ich hierzu ein. [2226

H. Gerdes, amtl. Auktionator.

Rüstringen, Scharreihe 28.

Vermögensbilanz für den 31. Juli 1926.

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	370,50	Bankschulden	505,44
Bankguthaben	1 354,02	Buchschulden	1 057,25
Buchforderungen	8 676,46	Geschäftsguthaben der Gen.	3 990,—
Hengste	4 300,—	Reservefonds	2 331,29
Grundstück	400,—	Betriebsrücklage	2 614,91
Beteiligungen	1 816,—	Sonderrücklage	6 250,—
		Reingewinn	168,09
RM.	16 916,98	RM.	16 916,98

Zahl der Genossen am 31. Juli 1925: 131.
Zugang: 0. Abgang: 2.
Zahl der Genossen am 31. Juli 1926: 129 mit 131 G.-Anteilen.

Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich im verflossenen Geschäftsjahre um 60 RM. vermehrt.

Die Haftsumme der Genossen hat sich im verflossenen Geschäftsjahr um 2000 RM. vermindert. Gesamthaftsumme am 31. Juli 1926: 131 000 RM.

Accum, 24. November 1926.

Hengsthaltungsgenossenschaft „Südliches Jeverland" e. G. m. b. H.

Der Vorstand:

2277) F. Carstens. F. W. Weerda. Alb. Peters.

Billiger Kaffee

durch direkten Import

Rührige Vertreter gesucht

welche bei Großisten, Großdetaillisten, Einkaufsgenossenschaften bestens eingeführt sind. Offerten unter B. K. 178 a. d. Exp. d. Bl. (2303

Dienstag, 22. Febr., abends 8 Uhr,
im Konzerthaus

Groß-Russ. National-Musik

Das große Ereignis!

Balalaika-Orchester,
Russische Männerchöre,
Sologesänge, Nationaltänze.

Leitung: [1916
Alexander Michailowsky und
Georg Wassilieff

Karten bei Drogerie Breithaupt und an der Abendkasse.

Oldenburger Landestheater.

Datum	Ab.	Kass.-Preise	Vorstellung
22. Dienstag 7½ bis 10 Uhr Schülerkarten.	89	I	Der Barbier von Sevilla
23. Mittwoch 3¼ bis 5¾ Uhr	Ausw. 11	II	Fuhrm. Henschel
7½ bis 9½ Uhr	Freie Volksbühne		Ein Spiel von Tod und Liebe
24. Donnerstag 7½ bis 10½ Uhr Schülerkarten	90	II	Zum letzten Male! Reidhardt von Gneisenau
25. Freitag 7½ bis 10½ Uhr	95	I	Der Orlow
26. Sonnabend 7½ bis 10 Uhr	96	II	Zum letzten Male: Fuhrmann Henschel
27. Sonntag 3½ bis 5½ Uhr Schülerkarten.	—	II	Niederd. Bühne See
7 bis 9½ Uhr	—	II	Zum ersten Male! Der Garten Eden Komödie in 4 Akten v. Rudolf Bernauer u. Rudolf Oestreicher
28. Montag 8 Uhr	4 Mark, Logen 6 Mk.		Bühnenball Zirkus O'Huntelli oder Die Moral der Schönheit oder Das Leben ist eine Rutschbahn

Sämereien für Frühgemüse
als Spinat, Wurzeln, große Bohnen,
Schalotten 1 Pfd. 95 Pfg.,
Mark-Erbsen, Zucker-Erbsen.
Alle andere Gemüse-Sämereien in bester keimfähiger Ware bei größeren und kleineren Mengen empfiehlt (2307
J. H. Cassens.

Gustav Wiemken, Oldenburg i. O.
Samenhandlung
Langestr. 71. Gegr. 1853. Telephon 118.
Garten- und Feldsämereien. ::: Gras- und Kleesaaten. ::: Forstsamen. (2335

Bestellungen auf
Saatkartoffeln
(erste Absaat),
Julinieren, blaue Odenwälder, gelbfl. Industrie
nehme entgegen (2313
A. Drantmann Nachf.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Heidmühle-Schortens.

Gründungsfeier
am Dienstag, dem 22. Februar. 8 Uhr abends Fackelzug ab Siebetshaus nach Schortens. Darauf bei Nordmann: Republikanische Feier. Eintritt frei.
Männer und Frauen sind herzlich willkommen.

KAFFEE
in eig. Rösterei stets frisch gebrannt.
HANNY GERDES
Wasserpfortstr. 4, i. Hause W. Gerdes

B- u. Union-Briketts
Eiform-Briketts
Nußkohlen
Ab Lager und frei ins Haus. (2306
J. H. Cassens.

Oberhemden
nach Maß in tadellosem Sitz,
Braut-Wäsche-Ausstattungen
fertigt an (2311
A. Kickler
Wilhelmshaven
Roonstr. 54 — Fernruf 449

Gänzliche Lieferungen und Arbeiten zum Neubau eines Wohn- und Stallgebäudes

bei Jelliefiede sollen in einzelnen Losen in Submission vergeben werden. Bedingungen, Zeichnungen und sonstige Unterlagen liegen vom 24. d. M., mittags, ab in der Wirtschaft Buns aus.

Auszüge sind daselbst zu haben. Verschlossene Offerten sind bis zum 27. d. M., abends, bei mir einzureichen. (2288

Heinrich Ahmels,
Jelliefiede.

Damen-Friseurgeschäft
Linden-Allee 9, Tel. 335

Blumendünger
für Topfpflanzen
Mairol
das Beste. Zu haben
Kreuz-Drogerie
und Filiale. (2309

Sie kaufen
Strümpfe, Socken, Beinlängen, gestrickte Kinderhöschen in reiner Wolle stets gut und billig bei (2301
Heinr. Müller, Burgstr.

Auto-Eden
Lindenallee 9.
Anruf 335.

Landbund Oldorf.

Donnerstag, 24. Febr., abends 7½ Uhr, bei Griepenkerl

Unterhaltungsabend

bestehend aus Vorträgen mit Lichtbildern, Aufführungen, Gedichten.

Nichtmitglieder willkommen. Eintritt 50 Pfennig.

2302) Der Vorstand.

Betten
gut und preiswert.
Bruns & Remmers
Jever. (12969

Familienanzeigen

Hermine Popken
Johannes Janßen
Verlobte. (2336
Sengwarden,
im Februar 1927.

Schmiede- und Schlosser-Innung für Stadt und Amt Jever.

Unser Kollege, Schmiedemeister
Friedr. Wilh. Laddicken aus Haddien
ist gestorben und wird am Donnerstag, dem 24. Februar, nachm. 3 Uhr, in Waddewarden beerdigt. Zu der Beerdigung wollen sich die Mitglieder recht zahlreich einfinden.

Ehre dem Andenken!

2320) Der Vorstand.

Niedersächsischer Handwerkerbund, Ortsgr. Waddewarden, Hooksiel, Wüppels.

Unser Ehrenmitglied,
Schmiedemeister Fr. Wilh. Laddicken
aus Haddien ist gestorben. An der Beerdigung, Donnerstag, 24. Februar, nachm. 3 Uhr, in Waddewarden, wollen sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligen.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. (2321

Der Vorstand.

Statt Karten.

Sonntag morgen 5 Uhr entschlief sanft infolge eines Herzschlages meine liebe, herzensgute Frau (2323
Louise Horch geb. Hillers
im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:
J. C. Horch.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. d. M., nachmittags 3 Uhr, statt. Von freundlich zugedachten Beileidsbesuchen bitte ich vorläufig absehen zu wollen.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, qualvollen Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,
der Gastwirt
Hinrich Peters Graf
im vollendeten 77. Lebensjahre. (2325

Um so härter trifft uns dieser Schlag, da erst vor 5 Wochen unsere unvergeßliche Mutter in die Ewigkeit vorangegangen ist.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Kindeskinder.

Tettens, den 20. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Tettens statt.

Am 20. Februar 1927, morgens 4 Uhr, endete ein sanfter Tod das rastlos tätige Leben unseres lieben Bruders und Onkels,
des Gärtners
Walter Stephan
im Alter von 58 Jahren und erlöste ihn von seinem schwerem Leiden.

In stiller Trauer:
Die Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Sonntag morgen 8½ Uhr entschlief sanft, jedoch unerwartet, unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter (2341
Witwe Marie Eggerichs
geb. Janßen
im gesegneten Alter von 82 Jahren.

Dieses bringen betrübt zur Anzeige die Hinterbliebenen
E. Brünjes und Frau
geb. Eggerichs.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 43

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

137. Jahrgang

Montag, 21. Februar 1927.

Tanger.

Von Dr. W. Bruner, Berlin.

Die in Paris begonnene französisch-spanische Tangerkonferenz schneidet eine Frage an, die nicht nur für die beiden unmittelbar Beteiligten größte Bedeutung hat. Die Gewichtigkeit der Frage erhellt schon daraus, daß, wie erinnerlich, Spanien ihretwegen als Zeichen des Protestes auf der Herbsttagung des Völkerbundes seinen Austritt aus diesem angemeldet hat. Es geschah, weil damals die Tangerfrage nicht behandelt werden sollte. Wenn nunmehr zwischen Frankreich und Spanien zunächst allein die Besprechungen über sie eröffnet worden sind, so darf nicht vergessen werden, daß das Problem von ihnen nicht zu lösen ist. Denn ihre Entscheidung bedarf noch der Zustimmung aller Unterzeichner der Algeciras-Akte von 1906 mit Ausnahme Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands. Die französisch-spanische Streitfrage wird somit zu einer europäischen und, da durch ihre Regelung die britischen Weltinteressen entscheidend beeinflußt werden, zu einer weltpolitischen, in der jeder der drei Hauptinteressenten einen dem andern entgegengesetzten Standpunkt einnimmt.

Die Gegensätze sind alte Ueberlieferungen des kolonialen Ehrgeizes der Mächte. Als die beiden größten rangen England und Frankreich seit dem 17. Jahrhundert um ihren Besitz in der Welt. England behielt schließlich die Oberhand und schuf sich das heutige Weltreich. Frankreich blieb aber Englands latenter Feind und trifft bei der Sicherung seines Besitzes noch heute auf dessen Gegnerschaft. Aus Asien und Amerika zum Teil verdrängt, richtete Frankreich sein Augenmerk auf Afrika und errichtete sich dort ein Kolonialreich, das fast den ganzen Westen dieses Erdteils umfaßt und geschlossen vor dem Mutterlande liegt. Das Schlußstück sollte Marokko werden, um das es seit dem Anfang des Jahrhunderts offen kämpfte, und über das es 1912 ein Protektorat erhielt, nachdem es in den Jahren 1900/02 und 1904 mit Italien bezw. England Geheimverträge geschlossen hatte, nach denen Marokko als französische Interessensphäre betrachtet wurde. Ausgenommen war die spanische Einflußzone mit Tanger. Diese Stadt wurde durch den Protektoratsvertrag 1912 für international erklärt und ihre Verwaltung auf der Londoner Marokko-Konferenz 1923 durch das Tangerstatut geregelt. Dieses legte die Verwaltung in die Hände von vier Franzosen, vier Spaniern, 3 Briten und 15 Eingeborenen unter dem Mendub als Vertreter des Sultans. Dieser Mendub ist heute ebenso nur ein Werkzeug der Franzosen, wie der Sultan diesen Titel lediglich ihrer Gnade verdankt.

Der internationale Charakter Tangers entsprach den englischen Wünschen. Denn dieser beste Hafen Marokkos liegt an der nur 13 Kilometer breiten Straße von Gibraltar; an ihrem spanischen Ufer bekanntlich die englische Festung gleichen Namens, deren Aufgabe es ist, die Einfahrt englischer Schiffe ins Mittelmeer zu schützen. Diese ehemals uneinnehmbare Felsenfestung ist ein Stützpunkt auf dem weiteren Seewege nach Indien, der über das englische Malta und durch den unter britischer Kontrolle stehenden Suezkanal führt. Ein befestigtes Tanger an der afrikanischen Küste würde die Sicherung der Gibraltarstraße praktisch aufheben. Die Gefahr für England wäre am größten, wenn Tanger sich im Besitz des französischen Rivalen befände, doch bliebe auch ein spanisches Tanger eine Bedrohung. Daher verfolgt England die Politik, daß Tanger, wenn es nicht englisch sein kann, niemandem gehören dürfe, also international bleiben müsse. Aus diesem Grundsatz heraus hat sich Großbritannien schon 1859 einer Annexion Tangers durch Spanien widersetzt und ist heute wiederum gegen gleiche spanische Wünsche. Der Wert der spanischen Zone ohne diesen umstrittenen Hafen am Atlantik ist ziemlich gering und daher das Streben Spaniens durchaus verständlich. Nun, nach der Niederwerfung Abd el Krims, die allerdings nur durch die französische Waffenhilfe möglich war, glauben die Spanier als Sieger Tanger fordern oder wenigstens das Statut zu ihren Gunsten abändern zu können.

Ein Erfolg Spaniens in der Tangerfrage ist nach den schweren Verlusten im Marokkokriege fast noch mehr eine Frage des Prestiges als der praktischen Politik. Und wie sehr es dem spanischen Diktator um äußeren Erfolg zu tun ist, so daß er am liebsten den heißgeehrten Platz besetzen und eine vollzogene Tatsache schaffen möchte, zeigt das im letzten Herbst demonstrativ gegen Frankreich geschlossene Bündnis mit Italien. Für Rom bot sich damit eine hochwillkommene Gelegenheit, Frankreich, auf dessen Initiative hin Italien 1923 von der Tangerverwaltung ausgeschlossen wurde, die unfreundliche Haltung zu quittieren. Der Ehrgeiz Italiens, seine in dem französischen Nordafrika, vor allem in Tunis vertretenen Untertanen zu fördern, ist groß. Seine Einbeziehung in die Tangerverwaltung wäre daher ein starker moralischer Erfolg, der zugleich für England den größten praktischen Nutzen hätte. Denn es wäre der Sorge ledig, Tanger weder in spanischen Alleinbesitz, noch unter überwiegend französischem Einfluß zu sehen, weil dieser durch den Hinzutritt der Stimme seines italienischen Freundes zu Englands Gunsten abgeschwächt werden würde. Schon jetzt wirft die französische Presse besorgt die Frage auf, ob Churchill bei seinem kürzlichen Besuch in Rom Mussolini etwa Zugeständnisse hinsichtlich Tangers gemacht hat. Denn die nach diesem Besuch erfolgte rückhaltlose Unterstützung Englands durch Italien gegen China läßt die Frage nach ihrem Preis an und für sich auftauchen, und die Pariser Verhandlungen werden zeigen, ob sich die französischen Ahnungen erfüllen werden. Die Vermutung dafür liegt jedenfalls nahe.

Die militärische Erziehung der Jugend in den Oststaaten.

(I. Polen.)

Ueber die gleiche Frage sind bisher 3 Abhandlungen veröffentlicht worden, die sich auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und Frankreich bezogen. Man kann in diesen 3 Staaten fast das gleiche System feststellen: Einmal wird dafür gesorgt, daß die gesamte Jugend körperlich ertüchtigt wird und in größtem Umfang mit dem Gewehr umzugehen lernte, um beim Eintritt in das Heer schon einige Vorkenntnisse zu haben, sodann wird in besonderem Maße für einen guten Nachwuchs an Reserveoffizieren und unteroffizieren dadurch gesorgt, daß man möglichst viele junge Leute, vornehmlich an den höheren Schulen und den Universitäten schon frühzeitig dafür ausbildet. Dazu kommt in England und Amerika die in die allgemeine Wehrpflicht nicht kennen, die frühzeitige Heranbildung von Heeresersatz selbst, um jederzeit genügend freiwillige Meldungen für das stehende Heer zu haben und jederzeit leicht Reserven aufstellen zu können.

Wir haben gesehen, daß aktive Offiziere und Unteroffiziere, vielfach sogar als amtliche Lehrkräfte an den betreffenden Schulen, die Ausbildung durchführen und daß große öffentliche und private Mittel zur Verfügung stehen. Wie leicht es infolge aller dieser Maßnahmen auch in den Ländern ohne allgemeine Wehrpflicht ist, jederzeit Reserven aufzustellen, das zeigen die letzten Monate in Amerika und England. Amerika brauchte Truppen für die Besetzung von Nikaragua und für eine „Demonstration" gegen Mexiko. England hat wahrscheinlich ein ganzes Armeekorps im Mutterland selbst für die Kämpfe in China mobil gemacht. Ohne jede Schwierigkeiten gelang es in kürzester Frist, ohne daß das stehende Heer vermindert wurde, in beiden Ländern die erforderlichen Ersatzmannschaften zu erhalten. Man sieht daraus wieder, wie die Westmächte, einschl. Amerika, gar nicht an Abrüstung denken, sondern recht kräftig im Zeichen des Völkerfriedens und des Völkerbundes sich für die kommenden Kriege vorbereiten.

Ist es da nun nicht ganz selbstverständlich, wenn man auch anderwärts bereits die Jugend zum Militärdienst vorbereitet?

Von den Oststaaten sind die wichtigsten Polen und die Tschechoslowakei, die als Verbündete der Westmächte in dem kommenden Krieg gegen Rußland zu gelten haben, und Rußland.

Polens Militärkasten sind bekanntlich verhältnismäßig die größten von allen Kulturstaaten, insofern als 38 Proz. seiner gesamten Staatseinnahmen für das Heer und die Flotte ausgegeben werden. Der politische Diktator — Fürst und Marschall Pilsudski, früher einmal Sozialistenführer — hat bisher noch nicht daran gedacht, diese Ausgaben einzuschränken — im Gegenteil! Polens Stärke liegt nicht zuletzt in seiner Jugend. Diese Jugend ist schon vor dem Kriege nationalpolitisch zu einem glühenden Haß gegen alles Deutsche erzogen worden, man hat sie systematisch auf eine kriegerische Auseinandersetzung vorbereitet, und all' die Pfadfinder-, Turner- und Schützenorganisationen standen im Dienst dieser Bewegung. Jetzt nach dem Kriege sind sie natürlich noch viel stärker ausgebaut worden. Sie stehen unter der besonderen Fürsorge der Regierung, die ihnen kostenlos Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung zur Verfügung stellt. Auch Waffen und Munition zu Uebungszwecken erhalten sie kostenlos. Die Zahl dieser freiwilligen polnischen Wehrverbände ist außerordentlich groß. Das Wesentliche ist dabei, daß sie alle auch Jugendabteilungen haben. War bis zum Jahre 1922 die ganze Ausbildung der Jugend ziemlich ungleichartig — dem verschiedenartigen Charakter der Verbände entsprechend — so wurde das jetzt anders, dadurch, daß sich das Kriegsministerium der Sache annahm und im Verein mit dem Kultus- und Innenministerium die Ausbildung der Jugend allgemein in geregelte Bahnen überleitete. Zunächst wurden überall Offiziere als Berater und Instrukteure angestellt, die mit den Zivilbehörden zusammenarbeiteten. Man nahm den einzelnen Organisationen durchaus nicht die Selbständigkeit, sondern ließ jeder ihre Eigenart, verflocht aber damit sehr geschickt eine einheitliche Methode der Ausbildung — also was z. B. das Schießen betrifft, wurden einheitliche Büchsen und einheitliche Bedingungen für Preisschießen eingeführt. —

Die Hauptarbeit jedoch wurde allmählich in die Schulen verlegt. Man folgte also dem Beispiel der Westmächte. Offiziere und Unteroffiziere wurden als Leiter der Jugendausbildung in Kreisen, Städten usw. angestellt und übernahmen den Unterricht in allen Fach- und Berufsschulen, an den höheren Schulen und den Hochschulen und Universitäten. Damit wurde auch gleichzeitig das Heeresbudget entlastet. Diese Lehrkräfte bildeten andere aus, so daß bald auch an den Volksschulen systematischer Unterricht zur körperlichen Ertüchtigung betrieben werden konnte. Vom 16. Lebensjahre ab beginnt bei den Schülern der Berufs- usw. Schulen der eigentliche militärische Vorunterricht. Darin werden 3 Stufen unterschieden, von denen jede mit einer Prüfung abschließt: 1. Die infanteristische Rekrutenausbildung, 2. Erweiterung zur Kenntnis auch der Elemente der anderen Waffen, 3. Unterführerausbildung. Dazu sind an den Schulen wöchentlich 3—4 Unterrichtsstunden, ein Nachmittag oder ein Sonntagvormittag, und monatlich eine eintägige größere Uebung vorgesehen. Führerkurse werden daneben noch in 6—8 wöchentlichen Sommerlagern, auch für Jugendliche aus den Verbänden abgehalten. Bemerkenswert ist, daß auf den katholischen Priesterseminaren ebenfalls dieser Unterricht erteilt wird. Der angehende Geistliche lernt also auch Schießen, Handgranatenwerfen usw. Daß die Schüler inzwischen auch Uniformen in militärischem Schnitt erhalten haben, dürfte als Zeichen dafür gelten, daß man durch diese Aeußerlichkeiten den militärischen Geist wecken und heben will.

Die Sommerlager, in denen das Leben völlig nach militärischem Muster sich abspielt, waren im Jahre 1925 schon von 8500 jungen Leuten besucht. Jeder Teilnehmer erhält während der Uebungszeit Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung und Löhnung wie zur Uebung eingezogene Reservisten; für die Uebungszeit gelten die militärischen Gesetze.

Für die älteren Schüler kommt auch die Spezialausbildung am Maschinengewehr und an Geschützen in Frage. Es soll ein eigenartiges Bild sein, wenn auf dem Hofe einer höheren Schule ein Geschütz aufgefahren und daran Unterricht erteilt wird. Demnächst will man auch den Unterricht auf Gasabwehr und Gaskampf ausdehnen.

Für die Ausbildung im Luftkampf ist seit 1925 ein besonderer Schülerunterricht auf dem Militärflugplatz in Bromberg eingerichtet worden. Leiter ist ein älterer erfahrener Fliegeroffizier. Am Schluß des Kursus findet eine Prüfung statt. Wer sie mit Erfolg ablegt, kann später zur Fliegerwaffe eingezogen werden.

Um der Jugend den militärischen Unterricht an den Schulen möglichst schmackhaft zu machen und recht viele zu den weiteren Kursen für Fortgeschrittene und für Unterführer heranzuziehen, werden ihnen mancherlei Vergünstigungen während der späteren aktiven Dienstzeit in Aussicht gestellt.

Die Zahl der jungen Leute von 15—19 Jahren, die sich in der militärischen Ausbildung befinden, schätzte man 1925 bereits auf 100 000. Man rechnet aber damit, daß man in einigen Jahren auf 500 000 kommen wird. Eine schöne Zahl — wenn man bedenkt, daß unser ganzes Heer nur 100 000 Mann stark ist, und daß unsere Jugend seit 1918 überhaupt nicht mehr militärisch ausgebildet wird. Man kann die Jahre bereits an den Fingern abzählen, wann Polen allein in der Lage sein wird, Deutschland militärisch über den Haufen zu rennen.

Linde.

Nach dem großen Erdbeben in Jugoslavien.

Nach dem großen Erdbeben in Bosnien und Herzegowina, bei dem 600 Menschen ums Leben kamen, wurden Zeltlager und Verbandsplätze zur ersten Hilfe für die Verwundeten errichtet.

Der Tod des Adrian Dehls.

Novelle von Georg von der Vring.

5) (Fortsetzung.)

Ich ging, die Hand in der Tasche und entsicherte im Gehen. Der Weg vom Haus bis zur Planke beträgt nicht mehr als 50 Meter, in diesem Augenblick schien er mir endlos. Mir war, als hätte ich den toten Adrian Dehls Beine unter mir. Es herrschte leblose Stille.

Ich näherte mich nun der Planke. Da sah ich mitten auf dem Wege die dunkle Senkrechte eines Mannes. Ich schritt auf meinen tauben Füßen genau auf ihn los, die Hand mit der Pistole auf dem Rücken. Kaum aber war ich bis auf 6 Schritte an diese gedrungene Gestalt herangekommen, da flammte ein Feuerschein zwischen uns auf, und eine scharfe Kälte kroch mir unter den Mützenrand. Dem blasfenden Knall folgte das Knacken eines Hahnes — da warf ich meinen Arm nach vorn, zielte mitten ins Schwarze, etwa in Nabelhöhe, und drückte los. Wieder Feuer, klaffender Knall und zugleich das Gebell eines Hundes in der Ferne. Der Pulverdampf stand beinahe regungslos über dem Boden und verhüllte den Gestürzten. Er bewegte sich noch, griff mit dem Arm aus. Ich sprang hinzu, sah ihn nach der blinkenden Pistole fassen, die ihm entfallen war, und schob sie mit dem Fuße zur Seite. Durch die Pulverwolke aber erblickte ich einen — weißhaarigen Mann. Er lag mit dem Gesicht gegen die Erde, immer noch reckte er den Arm und tastete, wortlos.

Plötzlich rief eine grobe Stimme hinter der Planke nach Genossen, mehrere Vornamen wurden genannt, laufende Schritte schienen aus den Gärten zu nahen. Da griff ich die Pistole des Gefallenen auf und lief so schnell zurück, als träte mir jemand auf die Fersen. Genau vor dem Arbeiterhause, dessen Licht erloschen war, stieß zu mir, von der anderen Seite kommend, Isberg.

Er stammelte:

„Da bist du! Und heil? Hast du geschossen?"

Ich erzählte in Hast, was geschehen war. Von der Planke her tönten Stimmen, sie näherten sich. Isberg, dem ich die erbeutete Waffe in die Hand drückte, flüsterte verzückt, indem er dies blinkende Ding betastete:

„Mag reine Bahn! Komm, wir tilgen sie aus! Die Pistole ist gut — Sheffield."

Ich aber trieb zum Rückzug und zog ihn mit. So eilten wir, uns gegen Hauswände und Zäune drückend, der Stadt und dem Hafen zu. Ein stoßweiser Wind hatte sich plötzlich erhoben, die starren halbwelken Blätter der Ulmen über uns schienen zu schreien.

Erst vor dem Schoner fielen wir in Schritt. Als wir uns neben dem Steuerrad auf einer Bank im Windschutz niedergelassen hatten, wurde es mir klar, daß ich alles falsch gemacht hatte. Isberg war derselben Meinung, er sagte:

„Nun gewinnen sie Zeit. Allerdings waren es mindestens vier, wenn du den Niedergeschossenen einrechnest."

„Es waren nur zwei," entgegnete ich, „außer dem Niedergeschossenen nur noch einer, ein Rotbärtiger. Er schrie allerdings für drei."

„Richtig!" eiferte Gamle, „denn — hätte er zwei Helfer gehabt, so würden sie dich ohne Laut eingekreist haben. Du wärest ihnen nicht entkommen. Es steht jetzt alles für sie auf dem Spiel. Das Drama geht zu Ende."

„Und wenn ich einen ganz Unbeteiligten, Unschuldigen erschossen habe?"

So sprachen wir hin und her und kamen endlich zum Ergebnis, daß in dieser Nacht nichts mehr unternommen werden könne. Es war weit über Mitternacht und begann zu regnen. Plötzlich flüsterte Gamle:

„Still! Es kommt jemand durch die Hafenstraßel"

Ich lauschte, hörte aber nichts als das Knarren des Tauwerks.

„Jetzt zieht er sich die Schuhe aus!" zischte Gamle. Wir verhielten den Atem, der Schoner bewegte sich.

„Dort steht er," hauchte Gamle, „sieh an meiner Hand entlang."

Ich sagte aber nichts. Eine Zeitlang verstrich. Dann erhob sich Isberg vorsichtig und sagte:

„Jetzt ist er fort — es war nur einer."

„Es war der Rotbärtige."

*

Ich machte mich jetzt auf den Heimweg, Isberg bestand darauf, mich zu begleiten.

Ich bewohnte das Haus des Onkel Adrian, zusammen mit einer Haushälterin. Damals hieß sie Frau Pille.

Als wir in meine Straße, unweit der neuen Backsteinkirche, die ebenfalls Adrian Dehls gebaut hat, einbogen, war oben in meinem Arbeitszimmer Licht.

„Ich bleibe hier, Bruder mein!" sagte Gamle.

Als ich mein Zeichen gepocht hatte, schloß Frau Pille auf. Sie hielt ihre kleine runde Hand vor die Kerzenflamme und berichtete mit bekümmerter Stimme, daß ein Mann wegen einer wichtigen Anzeige oben warte. Ich fragte, ob es ein rotbärtiger Mann sei. Frau Pille bejahte es. Darauf verabredete ich mit Isberg ein Zeichen, drückte ihm fest die Hand und ließ ihn vor der Haustür im Dunkeln zurück. Sodann nahm ich die Kerze, befahl der Haushälterin, wach zu bleiben, und stieg mit dem Licht die Treppe hinauf, wobei ich mit dem Daumen der rechten Hand die Pistole entsicherte. Es ärgerte mich, daß der Daumen zitterte und zuerst nicht gehorchen wollte. Als ich aber die Tür meines Arbeitszimmers öffnete, war Adrian Dehls, so meine ich, auf der Schwelle, denn ich war kalt wie Eis.

Die Lampe brannte. Am Fenster saß der Rotbärtige, hatte die Arme auf den Knien, die Hände gefaltet und starrte gesenkten Kopfes zu Boden, die Nase nahe an seinem mächtigen Bart. Ich blies die Kerze aus und fragte:

„Was wünschen Sie so spät?"

Der Rotbaarige richtete sich blitzartig auf, an seiner Rechten schwankte die Pudelmütze. Ich hieß ihn sitzen bleiben. Er setzte sich wieder und hielt seine weltaufgerissenen Augen auf mich gerichtet, wobei sich die borstigen Brauen seitwärts bis in die Schläfe zogen. Dann sagte er mit einem rauhen und klingenden Baß:

„Nichts für ungut, Herr Amtmann, aber wir bringen etwas sehr Eiliges. Wir haben einen alten Mann gefunden, selbiger hatte einen Schuß."

Er nannte sich „wir", um die Wichtigkeit seiner Sache darzutun.

Ich nickte, er fuhr fort:

„Wir haben ihn in seine Behausung geschafft, desgleichen verbunden. Ist ein Loch im Bauch und schon Dreck ausgetreten, Lebenslicht will aus."

„Wie heißen Sie?" fragte ich.

Er nannte einen Namen, ich vergaß ihn sofort wieder.

„Wo fanden Sie den Mann?"

„Am Dungenweg, jawohl."

„Kennen Sie ihn?"

„Wir kennen ihn nicht," bedauerte mein Besuch und rieb seinen Bart über die Jacke, „wer sind Seemann, mein Herr, selten daheim bei den Leuten, wie schlechtbedientes Segelwerk — bald hier, bald dort."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Altertumsfunde.

Es handelt sich um Bodenfunde von kulturgeschichtlicher oder sonst geschichtlicher Bedeutung, wie sie bei Ausgrabungen oder sonst zutage gebracht werden (zum Beispiel Urnen, Waffen aus Stein oder Metall, Geräte, Gebrauchsgegenstände, Skelette usw.). Noch immer ist zu wenig bekannt, daß derartige Funde vom Grundstückseigentümer oder sonst Verfügungsberechtigten **nicht** abgeliefert zu werden brauchen, sondern daß nur eine sofortige Anzeige zu geschehen hat, damit genaueste Festlegung der Fundumstände erzielt wird, auf die es in erster Linie ankommt. Ueber die gefundenen Gegenstände kann vom Grabungsberechtigten bezw. vom Grundstückseigentümer im allgemeinen nach eigenem Ermessen verfügt werden. Für die Erforschung der Vorgeschichte unseres Volkes ist es aber von allergrößter Bedeutung, wenn derartige Funde dann zur wissenschaftlichen Bearbeitung durch Stiftung, Leihgabe oder Verkauf zur Ablieferung gelangen. Ueber die Anzeigepflicht und den dabei zu beschreitenden einfachen Weg herrscht auch immer noch weitgehende Unkenntnis. Es sei daher kurz auf die wesentlichen Vorschriften des Denkmalsschutzgesetzes vom 18. Mai 1911 hingewiesen:

Wer eine Ausgrabung nach verborgenen unbeweglichen oder beweglichen Gegenständen von kulturgeschichtlicher oder sonst geschichtlicher Bedeutung vorzunehmen beabsichtigt, hat hiervon der Denkmalsschutzbehörde (Ministerium des Innern) Anzeige zu erstatten. Das Gleiche gilt, wenn zwar nicht die Auffindung von Gegenständen der bezeichneten Art bezweckt ist, aber bekannt oder anzunehmen ist, daß bei Gelegenheit von Erdarbeiten wahrscheinlich solche Gegenstände entdeckt werden. Die beabsichtigte Ausgrabung oder Erdarbeit darf nicht vor Ablauf von zwei Wochen nach Erstattung der Anzeige beginnen, sofern nicht vorher Genehmigung dazu erteilt wird.

Werden in einem Grundstück verborgene, unbewegliche oder bewegliche Gegenstände der bezeichneten Art bei Ausgrabungen oder sonst gefunden, so hat der Eigentümer des Grundsstücks oder der sonst Verfügungsberechtigte von dem Fund spätestens am folgenden Tage dem Gemeindevorsteher oder dem Amt Anzeige zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung liegt dem Leiter der Arbeiten, bei denen der Fund gemacht ist, ob. Zur Erfüllung der Anzeigepflicht genügt die Erstattung durch einen Anzeigepflichtigen.

Handelt es sich um gelegentliche Funde, so dürfen die begonnenen Arbeiten vor Ablauf von drei Tagen nach Erstattung der Anzeige nur fortgesetzt werden, wenn ihre Fortsetzung die bereits gefundenen Gegenstände oder noch zu erwartende Funde nicht gefährdet, oder sofern die Unterbrechung der Arbeiten ohne unverhältnismäßigen Nachteil unmöglich ist.

Es sei hier noch auf die zuletzt erlassene Verfügung der Denkmalschutzbehörde (II 7496 25) hingewiesen. Es heißt dort: „Um die für die Landesgeschichte wertvollen Funde dem Lande zu erhalten, legt das Ministerium den größten Wert auf die genaue Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen. Die Aemter und die Stadtmagistrate I. Klasse werden deswegen veranlaßt, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß in Zukunft der gesetzlichen Anzeigepflicht in allen Fällen Genüge geleistet wird und insbesondere die Gemeindevorstände mit Anweisung zu versehen sind. Dabei ist ihnen aufzugeben, daß sie jeden bei ihnen angezeigten Fund sofort dem Leiter des Naturhistorischen Museums, Professor Dr. v. Buttel-Reepen in Oldenburg, schriftlich oder fernmündlich, Telefon-Nr. Oldenburg 2352, zu melden haben, der ihnen in jedem Falle weitere Anweisung zugehen lassen wird."

Für den anzeigepflichtigen Finder wird es in den meisten Fällen das einfachste sein, wenn dem unterzeichneten Denkmalpfleger durch Karte oder Fernspruch Mitteilung gemacht wird, alles Weitere wird dann schon durch ihn in die Wege geleitet werden.

Prof. Dr. v. Buttel-Reepen.

Das Interview.

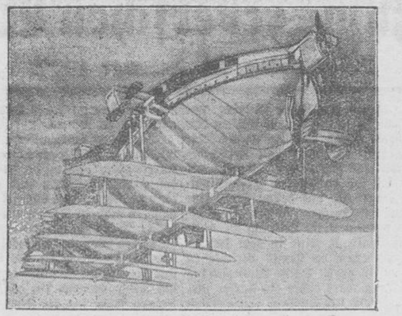
Als Agnes Sorma in den neunziger Jahren eine Triumpfsahrt durch Amerika unternahm, konnte sie sich, wo sie auch hinkam, vor dem Heer der Interviewer kaum retten. Noch ehe sie den Boden des Dollarlandes betrat, hatte man schon die phantastischsten Dinge über sie, ihre Kunst und ihr Privatleben verbreitet.

Die große Künstlerin war im Gegensatz zur „Göttlichen Sarah" eine Feindin aller Marktschreierei in der Kunst gewesen; am unsympathischsten berührte sie aber das Hineinziehen des Privatlebens in die Oeffentlichkeit. „Ich wollte", so sagte sie einem der vielen Ausfrager, „man ließe die Künstler in Frieden, wenn sie außer Tätigkeit sind. Ich wollte, man könnte ihr intimes Leben vor den Blicken des Indiskreten schützen. Man soll uns doch ungestört arbeiten und leiden lassen. Wenn wir aus unserer Zurückgezogenheit vor die Menge treten, um die Früchte unserer Mühen zu zeigen, mögen sie dann zu uns treten. **Dann** haben sie das Recht, über uns zu Gericht zu sitzen. Wir gehören der Kritik des Publikums nur solange wir auf den weltbedeutenden Brettern stehen, an."

Der smarte Interviewer hörte sich die aufrichtigen Bekenntnisse der Künstlerin scheinbar teilnahmsvoll mit an. Am nächsten Tage brachte die größte Zeitung der Stadt in Riesenlettern das Interview mit der Ueberschrift:

„Die große Sorma scheut die Beleuchtung ihres Privatlebens."

Von Californien nach Europa in 50 Stunden?



Unser Bild zeigt das Modell eines neuen Flugzeuges (Kombination eines Luftschiffs u. Flugzeuges), eine Erfindung des Herrn Claude Freese aus Los Angeles, der mit dem Flugzeug die Strecke von Kalifornien nach Europa in der unglaublichen Zeit von 50 Stunden zurücklegen will. Dieses Flugzeug soll eine Länge von 256 Meter, eine Höhe von 32 Meter und eine Breite von 48 Meter erhalten und soll aus Ganzmetall hergestellt werden. Elf Motore, die elf Propeller antreiben, von denen fünf an jeder Seite und einer vorn angebracht ist, werden dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 150 Meilen pro Stunde geben. Der mitgeführte Brennstoff reicht für 16 000 Kilometer.

An die Deutsche Sängerschaft!

Der Wiener Schubertbund erläßt folgenden Aufruf:

Die alte Musikstadt Wien wird im Jahre 1928 die gesamte deutsche Sängerschaft gastlich aufnehmen und es soll beim 10. Deutschen Sängerbundesfest daselbst den Manen des großen Liederfürsten Franz Schubert, des Lieblings aller deutschen Sänger, anläßlich der 100. Wiederkehr seines Todestages eine Huldigung dargebracht werden. Wir Wiener Sänger, wollen dann die Sängergäste an die Geburtsstätte Schuberts in der alten Wiener Vorstadt Liechtental führen und ihnen dort das Häuschen zeigen, wo im Jahre 1797 die Musen das Köpfchen des neugeborenen Schulmeistersohnes geküßt und ihm die Unsterblichkeit verliehen haben. Dieses unscheinbare Häuschen, eine heilige Stätte für alle Deutschen, steht heute noch, denn über Antrag des Wiener Schubertbundes hat es die Gemeinde Wien im Jahre 1908, als es zum Abbruch bestimmt war, angekauft und in ein Schubertmuseum umgewandelt.

Und in seiner Nähe soll ein Schubertbrunnen errichtet werden und ein Wahrzeichen des alten Liechtentals für seinen größten Sohn werden.

Der Wiener Schubertbund wird seine vollen Kräfte aufbieten, um den schönen Gedanken in die Tat umzusetzen. Aber allein ist es ihm unmöglich, die Mittel hierfür aufzubringen. So ruft er, nachdem er auch von der Stadt Wien eine finanzielle Unterstützung zugesichert erhalten hat, alle Verehrer Schuberts und insbesondere die deutsche Sängerschaft auf und legt ihnen die innige Bitte vor, sein Vorhaben durch Spende eines Geldbetrages, eventuell im Wege einer Sammlung, sowie durch Veranstaltung einer für diesen Zweck gewidmeten Unternehmung und durch Veröffentlichung dieses Aufrufes in der eigenen Vereinszeitung wie auch in der Presse ihrer Stadt zu unterstützen.

Siegend sind Schuberts Lieder, denen der Hauch des warmfühlenden, sangesfrohen Wienertums anhaftet, über Land und Meer gezogen und alle Welt preist mit bewunderndem Entzücken den köstlichen Schatz, den uns der so früh dahingegangene Meister hinterlassen. So hofft der Wiener Schubertbund, daß seine Bitte nicht ungehört verhallen wird und daß im Jahre 1928 die kristallhellen, aus blendendem Marmor hervorquellenden, im Sonnengolde in allen Farben schimmernden Wasserstrahlen des Liechtentaler Schubertbrunnens als das treffendste Sinnbild des unversiegbaren Liederbornes des großen Wiener Meisters alle Teilnehmer an dem 10. Deutschen Sängerbundesfeste erfreuen werden.

Der Schubertbrunnen soll eine dauernde Erinnerung an das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien werden, er soll der Nachwelt verkünden, daß sich die Sänger Alldeutschlands am Donaustrande versammelt haben, um in feierlicher Weise den Anschluß Oesterreichs an das alte Mutterland Germania zu fordern und damit die sechs Millionen Oesterreicher vor dem traurigen Lose zu bewahren, die Deutschen in Südtirol und Böhmen im Laufe der Zeit unter fremde Knechtschaft zu kommen.

Spenden wollen an die Adresse des Wiener Schubertbundes, Wien, III., Lothringerstraße 20, Wiener Konzerthaus, gerichtet werden.

Die Kunst, einzuschlafen.

Schlafen will und muß jeder. Aber das Einschlafen ist für viele oft eine schwere Kunst. Es soll freilich ganz besonders glücklich Veranlagte geben, die, sobald sie im Bette liegen, die Decke an die Achsel gezogen und die Augen geschlossen haben, auch schon eingeschlummert sind; die gleichsam in den Schlaf hineinplumpen, wie die Kartoffeln in den Sack.

Wer aber nicht zu diesen wenigen Bevorzugten gehört, für den ist das Einschlafen oft eine schwierige Sache, und die nächtlichen Stunden, da man sich ruhelos im Bette umherwirft und das Kissen von einer Seite auf die andere dreht, um eine kühle Stelle für den heißen Kopf zu finden, werden zur Höllenqual. Wie zum Hohn meldet die nahe Turmuhr, daß wieder eine halbe Stunde vorüber ist, und verzweifelt addiert man die vielen halben Stunden, die man nutzlos im Bette verbracht hat.

Viele Mittel hat man ersonnen, um das Einschlafen auf natürliche Weise zu beschleunigen. Jean Paul, der eine eigene Abhandlung darüber geschrieben hat, zählt vierzehn Einschlafmittel auf, die, wie er sagt, alle darauf hinauslaufen, sich selber lange Weile zu machen: Gedankenlos Zählen; inneres Hören auf irgend eine Trauermusik oder ein Lieblingslied; inhaltlose Sätze oder einen Reim in Gedanken hersagen; auf das gleichmäßige Geräusch der Puls- und Blutadern horchen, das auf dem Kissen deutlich zu vernehmen ist; lange Worte buchstabieren, wobei man die einzelnen Buchstaben hinmalt oder im Geiste mit gelben Messingnägeln auf ein Brett schlägt; die fünf Finger unter der Bettdecke so lange langsam auf- und abbewegen, bis man an kein Aufheben mehr denkt und schnarcht; sich in Gedanken auf den Mond oder einen Stern stellen und aus einem Korb voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund hinabzuwerfen, um ihn (wie man dabei hofft) zu füllen — und noch manches andere. Jean Paul glaubt zwar selbst nicht an die Unfehlbarkeit seiner Schlafmittel, aber etwas werden sie bei manchem schon helfen. Auch ein wogendes Kornfeld, das man sich recht lebhaft vor sein geistiges Auge führt, soll schon Wunder getan haben. Kenner empfehlen außerdem noch das einfache Mittel, sich fest mit der Nase aufs Kissen zu legen und leise zu schnarchen, so lange, bis man sich nicht mehr hört und sanft eingeschlafen ist.

Am besten ist es, man hält sich an die Vorschrift, die Hufeland zur Erreichung eines guten Schlafes gibt: „Alle Sorgen und Tageslasten müssen mit den Kleidern abgelegt werden, keine darf mit zu Bette gehen." Wer es kann, der mache es wie das arme, aber vergnügte Schulmeisterlein Maria Wuz, das sich schon des Tags auf ein warmes Bett freute, trotz aller Plagen. „Abends," dachte er, „lieg ich auf alle Fälle, sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen, wie sie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Nase ruhig ans Kopfkissen, acht Stunden lang."

Das wirksamste Schlafmittel soll nach dem alten Wort „in gutes Gewissen" sein. Aber heutzutage tuts das allein auch nicht mehr, und zum mindesten gehört noch dazu, daß man sich gehörig müde geschafft hat. In dem vorwärtsstürmenden Drang der Jünglingsjahre, da man wissens- und bildungshungrig meist keine Müdigkeit fühlte, mag man zwar oft dem Sprichwort glauben, daß der Schlaf der größte Dieb sei, denn er raube uns das halbe Leben. Später aber ist uns der Schlummer ein Tröster, dem wir uns nicht früh genug in die Arme werfen können, und gerne geben wir, im Bette liegend, den simplen Worten des guten Sancho Pansa recht: „Gott segne den Mann, der das Ding, Schlaf genannt, erfunden hat; es deckt einen zu wie ein Mantel."

Er sprach wieder — und tötete sich

Der Landwirt Georg Langdorf in Bad Nauheim hatte während des Krieges, wie es heißt, infolge einer Verschüttung die Sprache verloren und galt seither, d. h. mehr als zehn Jahre, als Stummer. Seine Umgebung hatte von ihm während dieser Zeit keinen artikulierten Laut vernommen. Er konnte sich nur durch Gesten und durch Schreiben verständlich machen.

Vor einigen Wochen überraschte er seine Angehörigen, als ihm morgens gegen 7 Uhr der Kaffee ans Bett gebracht wurde, dadurch, daß er ihnen laut und deutlich „Guten Morgen!" zurief. Er erzählte, daß er in der Nacht einen sehr schweren Traum gehabt hätte. In seinem Traumzustand sei er sehr erschrokken und habe dann im Wachen einen Schreckenslaut ausgestoßen, der ihn selbst überrascht hätte. Er habe hierauf den Versuch unternomm, zu sprechen, das sei ihm auch gelungen

Seit dem 31. Januar sprach er dann auch wieder. Seine Angehörigen stellten bei ihm bald Erscheinungen fest, die sie vorher nicht bemerkt hatten und die darauf schließen ließen, daß sein Geisteszustand kein normaler sei. Ein Arzt riet dann auch, Langsdorf in die Heil- und Pflegeanstalt in Gießen zu überführen, um festzustellen, ob nicht in den Jahren der Stummheit, vielleicht auch durch die Verschüttung, oder aber in den letzten Wochen sein Zustand gelitten habe.

Von dieser Absicht scheint Langsdorf durch irgendeinen Zufall Kenntnis erhalten zu haben. Am Tage vor der beabsichtigten Ueberführung entfernte er sich von seiner Wohnung, und als er nicht zurückkehrte, suchte man ihn und fand ihn an einer Schneise vor dem Waldhaus in der Nähe Nauheims an einem Baum hängend tot auf.

Er hat sein Geheimnis mit in den Tod genommen, denn über die tatsächlichen Vorgänge, die zur Wiedererlangung der Sprache führten und über die Einwirkung des Sprachverlustes auf seinen Geisteszustand liegt ein Dunkel, das vielleicht durch lange Beobachtung hätte gelichtet werden können. Es wäre auch von wissenschaftlichem Interesse gewesen, die Beziehungen seiner Stummheit zu seinem Geistesleben und den Einfluß der Wiedererlangung der Sprache auf seinen psychischen Zustand festzustellen. Das hat Langsdorf durch seinen freiwilligen Tod unmöglich gemacht.

Tschens schwere Bedingungen.

Der rührige Außenminister Kantons, Tschen, verlangt in seinen neuesten, angeblich letzten Einigungsvorschläger die Anerkennung der kantonesischen Regierung als der einzigen Regierung Chinas, ferner das Versprechen der englischen Regierung, mit Peking nicht zu verhandeln, und schließlich, daß keine weiteren Truppen in Schanghai gelandet werden.

Breef ut de Grotstadt.

Leve Taalke! In dissen Winter sall ick wall neet up Stöfels komen, un harrn de Breinermoorers man in de Hahnebalken hangen blieben sullt. Hen un bedenn früßt dat nachts ja'n bietje, de Alster is dann mörgens overskrökkelt, aber dat dürt neet lange un de Dampers un Motorbootjes makt das Is in Stöksen. Dat sullt mal sehn, wo de Seemeewen nu hier herumfleegt, hunnerte setten sück up dat Is. Se hebbt Hunger, swait um Di to un nehmt dat Futter ut de Hand. So mack sünd se. Mine Gnädige gifft alle Dage de overbleeven Rundstücken an de Meewen. Stutjes und Bollkes segg'n se hier neet, immer Rundstück. Un so'n moje ostfreese Swartbroot kannst ok neet kriegen. Dat, wat hier ut de Backobend kummt, is lange neet so deftig, as war wi mit grot makt sünd. De Kinner könt dat ok ja heel net lieten, se hebbt alle so schlechte Tannen. Unse beiden Lüttjen mutt'n alle Ogenblicke na de Tannendokter. Wi harrn froger blot'n Tannbösselke, mit Zigarrnaike dran, reven ördentlik ower de Bieterkes un beeten dann düchtig in't Swartbrot. So bleven de Tannen moi witt, aber wenn dann mal eene utgung, dann säen wi: Dar, Mus', hest min holle Kus', gev mi'n neijen wär; een, de mi neet kellt, een, de mi neet swellt, een, de mi neet sehr deiht un mi noit neet wär to de Mund utgeiht. Wenn mine Gnädige de Mund open deiht, dann süggt dat ut, as wenn so'n golden Poortje open geiht. Dat kledd hör ganz god, aber se seggt immer: Ach, Trinchen, was haben Sie für wunderschöne Zähne, ich wollte wohl mit Ihnen tauschen. Muggst wall! Ok de Breefdrager proot't immer van min moje Tannen un dar hebb ick hum güstern mit beeten. As he uns wär de Post bragg, do seggt de naare Fent: Ach, Frollein, zu Ihnen komme ich am liebsten. Ich habe Sie so gerne, wollen Sie meine Frau werden? Ick was starr, keek hum an un funn de Fent ja eegentlik gar neet so unnösel. Aber do sagg ick, dat he'n Brille up harr. Ick leet hum offlopen un sä: Lü, de'n Brille up hebben, de könt neet arbeiden un wenn't nu mal heel geen Post mehr gifft, wat willt Ji dann wall anfangen? Nä, mien Jung, ick hebb beter Bohnen up Böhne. Darmit leet ick hum stahn un hau hum de Döhre vör de Nöse tau. Ok so'n finen Heer hebb ick vör'n paar Dage so offkötielt. Ick stunn dar vör so'n grot Schaufenster un keek na de witte Wäke. Billige Saken, ick doch, dat is Oaenverkökelei. Mit eenmal seggt dar eene achter mi: Nicht wahr, mein Frollein, solch schöne Sachen möchten Sie auch wohl haben? Sie können se kriegen, wenn Sie mit mir in die Konditorei gehen. So völ Görte hebb ick ok in de Kopp, dat ick dat weet, wat dat bedüdd. Ick dreide mi um und seggde lut genog, dat alle Lü dat hörn kunn'n: Ick kenn Ju gar neet, Ji willt mi wall entführen, gaht Ju'n Padd, off ick gev Ju eene in de Bleffert, dat Ji de Maane vörn Treckbüdel (Ziehharmonika) ankieken. Ick steek de Nöse'n halven Zentimeter hoger un gung in dat Warenhus mit de witte Wäke. Taalke, Taalke, dar kunnst Di ganz in verdwalen. Mi leep dat'n bietje dörannner in de Kopp, un as ick mi'n paar Taskendoken, witten natürlek, kopen wull, do stürt de eene mi hier un de anner dar hen. Bold was ick bowen, bold unner in't grote Hus. Bold leep ick mit min Stadtkuffer tegen een an un dann tegen de anner. Dat wurr mi doch to bunt un ick harr ok geen Tied mehr. War sünd hier de witte Taskendoken to kop, reep ick lut, un do stunn mit'n mal dat ganse Hus up'n Kopp. Off se alle um mi lachen däen, weet ick neet, aber so'n Kerl in Uniform mit geele Striepen an den Mauen brogg mi an so'n Tafelke, war de ganse Plünnkram utlagg. Ick will twee witte Taskendoken hebben, Stück to tien Penning, as Se dar in't Schaufenster liggen hebbt. Wat'n Umstänne makt se dar, wenn se in so'n Hus wat verkopen willt. Ick kreg dar'n Zedelke, muß na de Kasse Nümmer fiefe hen un betalen dar. Ick makde grotsnutig min Knippke open un muß do na'n Stand, war ick min Doken kriegen kunn. Moi inwickelt, 'n Bandje d'rum to. Do wull'k na Hus un gung dör so völ Gangen, as wi gar neet in ganz Ollersem hebben. Overall wassen Ladenwichter mit Bubikoppn. As ick in Hus kwamm, un makde de Stadtkuffer open, do harr'k mien Knippke weg. Harrijasses, reep ick, nu hebbt se mi min Portemonnä stohln, dat Geld, wat ick so stuur verdeenen mutt! Un de Tranen rullden mi man so ut de Ogen. De Gnädige seggde glieks, as ick hör dat vertellen dä, ick sull man ogenblickeld wär hen gahn un nafragen. No, ick bin ja neet bange, vör de Düvel un sin Pumpstock neet, un ick stefel wär hen. Min Portemonne is weg, dat is mi hier stohln worrn, reep ick lut. Do stunn dat ganse Hus noch mal up de Kopp. Een so'n Ladendeener nehm mi an de Hand un brogg mi in so'n Kantor, dar muß ick dat vertellen, wat mi geböhrt was. Ick gah hier neet wär weg, neet ehrder, bitt ick min Knippke wär hebb, sä ick, off ick zeig Ju an. Ik muß wat sitten gahn, un dat dürde neet lange, do kwamm d'r eene anstörten. So, Frollein, hier haben Sie Ihr Eigentum wieder, seggde he. Ja, ick will aber erst natellen. Fief Mark, twee enkelde Großkens un söven Penning. Ok'n lüttje Zedel, war upstunn, wo man Rebbdi maken kann, fehlde neet. Dat gifft doch noch erlete Lü. Wat was ick bliedel Buten stunnen so völ Lüde binanner un ick blev dar ok stahn. Dar lagg'n Peerd up de Stienen. De Elektrischen kunnen neet wieder fahen, hunnert Autos kwammen anfusd un een Seldat reep immer: Weiter gehen, meine Herrschaften! Aber ick doch, ich will doch weeten, wat in de Welt vörgeiht. Dat arme Peerd was off, kunn heel neet wär upkomen. Do kwamm mit'n mal de Fürwehr an, se kreegen so'n Gestell van dat Auto und makden 'n Dauk unter dat arme Deir. So halden se't hog. Ick sedde mi so lange in't Auto un keek in de Runne. Kwamm mi heel vörnehm vör. Mit 'n mal fahrden de Autos un de Elektrischen wär weg, de Lü verleepen sück un mit 'n mal susde dat Fürwahrauto ok dör de Straate. Ick satt d'r aber noch in un reep, willt Ji mi d'r wall utladen?! Man nä, se bimmelden mit 'n Klokke, tuten mit 'n Blase un mit eenmal hull dat Töff. So, Frollein, nun gehen Sie man nach Hause und steigen Sie nicht ein, wo Sie nicht Hingehören, seggde eene mit so'n grote Biele an de Siet. Ick hebb mi de Beenen offlopen, bitt ick wär in Hus was. Wann Ji in Ostfreesland 'n Störm hatt hebbt, dann hebb ick hier 'n Gewitter van de Gnädige kreegen, ick bin noch heel verbaast. Se magg mi ja anners geern lieden un seggt immer Naturkind tegen mi. Aber ich wull, ick was wär in Ollersem. Lat Di't god gahn, leve Taalke, un schriev mi bold; 'n Freemarke legg ick bi.

Trintje van Ollersem.

Landesbibliothek Oldenburg

„Emden" in Südafrika.

Die „Swakopmunder Zeitung" entnimmt „The South African Nation" die nachfolgenden Begrüßungsworte an die „Emden", die inzwischen in Kapstadt bereits empfangen wurde:

„Der deutsche Kreuzer „Emden", welcher mit einer Anzahl Kadetten an Bord auf einer Weltreise sich befindet, wird in zwei Wochen in den Docks der Tafelbai vor Anker gehen. Dieser Besuch von Kapstadt ist besonders beachtenswert, denn er wird der erste sein, welchen ein deutsches Kriegsschiff seit dem Kriege 1914—18 in den südafrikanischen Gewässern macht.

Wir hoffen, daß der Gast wohl empfangen werden wird, und daß man diese Gelegenheit wahrnehmen wird, brave Männer freundlich zu begrüßen, welche als unsere Gegner im letzten Kriege bei jeder Gelegenheit tapfer gefochten haben.

Das Deutsche Reich hat sich nun dem Völkerbund angeschlossen, und wir haben keinerlei Ursache mehr, ihm unfreundlich gesinnt zu sein.

Wenn die „Emden" ankommt, dann laßt uns ihre Mannschaft so begrüßen, wie wir alle braven Männer willkommen heißen. Seien wir eingedenk, daß ein tapferer Feind würdiger ist, als ein furchtsamer Freund. Halten wir uns vor Augen, daß die „Emden" den Namen eines deutschen Kaperschiffes trägt, dessen Heldentaten während seiner einsamen Streifzüge auf hoher See im Kriege selbst

die bittersten Deutschenhasser mit Bewunderung über den Mut seines Führers, seiner Offiziere und Mannschaften erfüllten.

Es liegt in dem Anblicke einer zusammengebrochenen Militär- und Seemacht etwas unermeßlich Tragisches. Vermeiden wir daher, in empfindlichen Wunden mit rohen Fingern zu wühlen. Laßt uns vielmehr gegen die Männer des Kreuzers „Emden" ebenso hochherzig sein, als die Männer des Kaperschiffes „Emden" gegen ihre Feinde waren."

Schlechte Geschäfte.

La France: Ich möchte blos wissen, wie oft ich dich noch 'raus-werfen soll!

Kunst und Wissenschaft.

? **Errichtung eines Händel-Festspielhauses in Bergedorf-Hamburg.** In Bergedorf, dem Hamburgischen Vorort, wo Friedrich Chrysander gelebt und die große Händel-Bewegung entfacht hat, die zur Wiedergeburt Händels geführt hat, soll durch eine Gesellschaft von Händelfreunden ein Händel-Festspielhaus errichtet werden, das der Mittelpunkt der gesamten Händelpflege bilden soll. In dem Festspielhause sollen in der szenischen Dramatik des „Stile rappresentativo" die Oratorien Händels, ausgewählte Opern des Meisters und andere geeignete Werke des 18. Jahrhunderts in festlichen Aufführungen herausgebracht werden, unter Mitwirkung erster Chorvereine, Orchester und Solisten. Die Bergedorfer Händel-Gesellschaft hofft, die Baukosten, die auf 8 Millionen Mark veranschlagt worden sind, durch freiwillige Spenden von Händelfreunden des In- und Auslandes zusammenzubringen, um so mehr, als der erste Aufruf der Gesellschaft schon auf begeisterte Zustimmung gestoßen ist. Die Bürgermeister der drei Hansastädte unterstützen an erster Stelle den Aufruf, unter dem weiterhin glänzende Namen aus Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie und Politik stehen.

? **Sophokles mit Saxophon.** Das ostpreußische Landestheater in Königsberg brachte kürzlich eine interessante Neuinszenierung von Sophokles' „König Oedipus" durch den Intendanten des Schauspiels, Dr. Fritz Jeßner, die eine völlige Abkehr von der Reinhardt-Tradition bedeute. Die Chöre waren in Bewegung und Rezitation rhythmisch streng gebunden, das Unisono ihres Vortrages durch rhythmische und melodische Varianten belebt. Gestützt war jeder Auftritt, auch jedes stumme Schreiten des Chors auf eine von dem bekannten Musikschriftsteller Dr. Erwin Kroll geschaffene Bühnenmusik, die durchweg dienenden Charakter trägt und gleichsam nur ornamentale Zeichen gibt für die äußere und innere Bewegung der sprechenden Gruppen, die konsequent aus dem Geiste der Musik heraus gestaltet werden. Kroll verwendet zur Hervorbringung der rhythmisch-unterminierenden Geräusche ausschließlich Schlaggeräte, die kurzen, harben, archaisierenden Melodien sind von dem von Harfenklängen umspielten Saxophon übertragen.

Vermischtes.

— **Ein zahmes Reh.** Im vorigen Herbst fand der Gastwirt H. in Osterholz, Kr. Syke, beim Kartoffelroden ein kleines krankes Reh auf dem Acker. Der Finder nahm das Tierchen mit nach Hause und übergab es seiner Tochter zur Pflege. Es wurde sorgsam behandelt und mit der Milchflasche groß gezogen. Jetzt hat sich der Findling zu einem stattlichen Rehbock entwickelt und ein Gewicht von 60 Pfund erreicht. Ein schmuckes Geweih zieret seinen Kopf. Er bewegt sich frei und ungezwungen zwischen allen Haustieren im Hofe und auf dem Hofe. Gelegentlich unternimmt er auch Spaziergänge durch das Dorf. Wenn ein fremder Hund sich hierbei feindselig zu dem Bock stellt, nimmt dieser sofort Kampfstellung ein und stürzt sich brüllend auf den Gegner. Futter nimmt das Tier nur von dem Mädchen an, das es groß gezogen hat. Als dieses vor kurzer Zeit verreist war, verweigerte der Bock jegliche Nahrung. Man mußte die Verreiste vorzeitig zurückrufen, um ihn nicht eingehen zu lassen.

— **Eine kostspielige Gefälligkeit.** Aus dem kleinen dänischen Städtchen Aalborg wird folgende drollige Geschichte erzählt, die den Vorzug hat, wahr zu sein. Im Januar dieses Jahres reisten die beiden Direktoren des Theaters von Aalborg nach Kopenhagen, um sich in der Hauptstadt des Landes einige Damen fürs Ballett zu verpflichten. Laut Zeitungsanzeigen waren die Bewerberinnen aufgefordert worden, sich im Savoy-Hotel nachmittags zu einer bestimmten Stunde einzufinden. — Als der Zeitpunkt gekommen war, weilten beide Direktoren noch in einem entgegengesetzten Teil der Stadt, allwo es ihnen sehr zu behagen schien. Mancher Provinzler, der einmal irgend einer Hauptstadt seinen Besuch abstattete, wird die vorzügliche Stimmung der beiden Herren begreiflich finden. Auch ihr weiteres Verhalten! Der eine von ihnen klingelte nämlich das betreffende Hotel an und gab folgende Anweisungen, die seinen Kavalierstugenden zu hoher Ehre gereichten: Die Verwaltung möchte sämtliche Damen, die im Hotel die Herren Theaterdirektoren zu sprechen wünschten, bitten, sich noch ein Weilchen zu gedulden. Die Herren seien bereits unterwegs. Um den jungen Damen etwas Zerstreuung zu gewähren, sollten ihnen Kaffee, Gebäck und Liköre gereicht werden. Die Anordnung des Direktors wurde prompt befolgt. — Wer aber beschreibt das Erstaunen beider Herren, als sie in der Vorhalle des Hotels nicht weniger als fünfzig mehr oder weniger schöne Bewerberinnen schmausend und trinkend antrafen, die allesamt auf Kosten des schwergeplagten Stadttheaters von Aalborg schlemmten wie im Schlaraffenland! Und das Köstlichste? Selbst als die jetzt gestreng dreinblickenden Herren der Schöpfung sich als die Erwarteten entpuppten, ließen sich die Damen in ihrer angenehmen Beschäftigung durchaus nicht stören. Erst kam der Kaffeeklatsch. Die Herren mochten warten. Man trakktierte nicht ungestraft eine Evatochter mit Schlagsahne und Likören. Zum „Theater-Klatsch" war nach Ansicht der fünfzig Bewerberinnen noch immer Zeit genug. So sind die Frauen von heute!

— **Den Teufel ausgetrieben.** Vor wenigen Tagen haben in Berlin zwei Geisteskranke, die aus einer nahe bei Berlin gelegenen Heilanstalt als „geheilt" entlassen worden waren, einer Frau im Einverständnis mit deren Mann den Teufel aus dem Leib getrieben! Auf die Hilferufe der Frau eilten Schutzpolizisten herbei und befreiten sie aus den Händen ihrer Peiniger. Ein weiterer Fall von „Teufelsaustreibung", der aber leider einen tragischen Verlauf genommen, spielte fast zur gleichen Stunde in Petersaurach in Bayern. Dort war einem Mann, der einer religiösen Sekte angehörte, von einem „erleuchteten" Bruder eingeredet worden, daß seine geistesschwache Frau nur dann wieder genesen könne, wenn der leibhaftige Satan, den sie in ihrem Leibe hätte, ausgetrieben würde. Der gläubige Sektierer tat, wie ihm geheißen. Er stellte inmitten des Zimmers eine mit Wasser gefüllte Wanne auf und schlug dann unbarmherzig auf die Frau ein, um so den Teufel in das kalte Wasser zu jagen! Die Frau hat über den ausgestandenen Schrecken einen Schlaganfall erlitten, dem sie erlegen ist.

— **Eine Spukgeschichte.** Es ist schon etwas her, als sich in einem Orte Dithmarschens gelegentlich einer Beerdigungsfeier folgende Spukgeschichte zutrug. Die Verwandten und Nachbarn waren geladen und erschienen. Der noch offene Sarg mit der Leiche stand in einer Kammer neben einer Knechtekammer und zwar mit dem Kopfende an der die beiden Kammern trennenden Bretterwand. Der Knecht des Hauses hörte, wie zwei junge Damen im Alter von 20 bis 22 Jahren auf der großen Diele folgendes Gespräch führten: „Du, Emma, hes all hört, dat, wenn man enen Toden ob den groten Ton (Zehe) kuppt, man nie in sien Leben wöller bang warn schall?" — „Nee, dat hek noch nie hört!" — „Wollt wit mol maken?" — „Ja, man ten!" Ohne daß die Damen es bemerkten, eilte der Knecht in seine Kammer und beobachtete die beiden durch eine Ritze. Anfangs zögerten sie etwas, keine wollte die erste sein. Endlich hob die Beherztere das Totenlaken etwas, schob vorsichtig ihre Hand darunter und faßte die große Zehe des Toten. „Au, au!" schrie der Knecht, und blitzartig waren nun die Damen verschwunden in dem Wahn, daß der Tote die Schmerzensrufe von sich gegeben habe. Wenn sie bislang noch keine Angst gehabt hatten, so war ihnen diese jetzt ganz gehörig in die Knochen gefahren.

— **Selbstmord bei einem Nacktballet.** Im Théâtre Moulin Rouge in Paris erschoß sich während der Vorstellung ein älterer Mann, als seine Tochter auf der Bühne in einem modernen Ballet tanzte. Der Vater war aus der Provinz gekommen, um sein Kind ins Elternhaus zurückzuholen. Das junge Mädchen wollte, wie das modern ist, „sein Leben leben" und lehnte die Rückkehr in die stille Provinzstadt ab. Der Vater sah im Theater unter anderen nackten Girls sein einziges Kind. Er konnte den Anblick nicht ertragen und schoß sich eine Kugel ins Herz.

— **Was Betrüger alles aushecken!** In der letzten Zeit sind die verschiedenartigsten Betrügereien von Leuten verübt worden, die von Ort zu Ort zogen, bis sie doch einmal die Hand der heiligen Hermandad erreichte. Einen neuen Trick ausgeheckt zu haben blieb einem Reisephotographen vorbehalten, der sich kürzlich wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Unterschlagung und Beamtenbeleidigung vor dem Schöffengericht Dresden zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde beschuldigt, als Reisephotograph in vielen Fällen Vorschüsse auf zu liefernde Bilder erhoben und für geleistete Arbeiten die einkassierten Gelder unterschlagen zu haben. Vielfach ging der Angeklagte in der Weise vor, daß er wohl den Apparat aufstellte und etwaige zum Fenster herausstehende Personen, zumeist Frauen recht freundliche Blicke machen ließ. In Wirklichkeit aber gar keine Platte zur Aufnahme eingelegt hatte. So wurden viele Bestellungen auf Bilder aufgegeben und die Anzahlungen geleistet. Bei seiner gerichtlichen Vernehmung und in den Eingaben machte er sich ferner der Beamtenbeleidigung schuldig. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis.

— **Ein Mann, der seine Witwe beerbt.** In Celle gibt es einen Mann, der seine eigene Witwe beerbt. Vor einigen Tagen erschien auf dem dortigen Amtsgericht ein Mann und erklärte, er wolle seine Witwe beerben und blieb auch dabei, als ihm der Beamte einreden wollte, er meine gewiß seine Frau, die er beerben wolle; denn wenn er seine Witwe beerben wolle, müsse er ja gestorben sein. „Bin ich auch," sagte der Mann und holte eine Bescheinigung hervor, in der er für tot und die Ehe für gelöst erklärt wurde. Der Mann war vor vielen Jahren über den Ozean gegangen, hatte jahrelang nichts von sich hören lassen, und war deshalb schließlich für tot erklärt worden. So war seine Frau Witwe geworden. Er war dann endlich wieder zurück gekommen. Die Frau war aber keine neue Ehe eingegangen, und so kam es tatsächlich vor, daß der Mann nach dem Tode seiner Frau seine eigene Witwe beerben konnte. Das Leben ist doch oft bunter, als mancher Roman es zu schildern weiß.

Bunte Ecke.

‡ **Einfache Abhilfe.** In dem einzigen Gasthofe eines Gebirgsortes befindet sich die Reklame auf dem Hofe. Ein Gast beklagt sich bei dem Wirt über die große Menge von Fliegen daselbst. Der Wirt fragt: „Um welche Zeit gehen sie denn da immer hin?" — „Na, so morgens zwischen 8 und 9," versetzt der Gast. — „Ja, das ist verkehrt," sagt der Wirt, „Sie müssen mittags hingehen, dann sind die Fliegen alle im Speisesaal!"

‡ **Vorbehalt.** „Heute habe ich dich zur Schule angemeldet, Fritzchen." — „Hast du denn auch eine Kündigung ausgemacht?"

‡ **Graphologie.** In dem berühmten Wunderrabbi in Polen kommt eine Frau, um sich eine Auskunft zu holen. Der Bocher (Diener) des Wunderrabbi empfängt sie und sagt: „Du kannst den Rabbi nicht selbst sprechen. Schreib's auf einen Zettel auf." Sie schreibt auf: „Mein Mann ist mir weggelaufen, wird er zurückkommen und wenn wird er zurückkommen?" und schickt den Zettel hinein. Nach einiger Zeit kommt der Zettel zurück. „Dein Mann wird in vierzehn Tagen zurückkommen." Der Bocher aber sagt: „Dein Mann wird nie zurückkommen." Die Frau kommt nach vierzehn Tagen wieder und sagt zu dem Bocher: „Du hast recht gehabt, er ist noch nicht zurückgekommen." Schickt wieder einen Zettel zum Rabbi hinein und schreibt darauf: „Mein Mann ist noch nicht zurückgekommen. Wann wird er wirklich zurückkommen?" Der Zettel kommt zurück, steht darauf: „Dein Mann wird in acht Tagen zurückkommen." Nach acht Tagen kommt die Frau wieder und sagt zu dem Bocher: „Du hast wieder recht gehabt, mein Mann ist auch diesmal nicht zurückgekommen. Du bist doch gescheiter wie der Rebbe." Darauf meint der Bocher: „Was Wunder, jener hat nur deine Handschrift gesehen. Ich hab aber dein nieses Poum (Nase) gesehen!"

Zu Spinozas 250. Todestag.

Am 21. Februar 1677 starb der berühmte Philosoph Baruch de Spinoza, der wegen seines Pantheismus aus der Judengemeinde ausgestoßen wurde und sich keiner bestimmten Kirche anschloß. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Schleifen optischer Gläser, die seine Freunde verkauften. Spinozas Hauptwerk ist die „Ethica", in der er die Ethik mathematisch zu beweisen sucht.

Der Hanswurst.

Jeder feste Tritt wirbelte Staubwolken auf. Einer schimpfte: „Dunnerkiel noch mal, leggt in endlich doch mal hen!" Es wurde nicht still. Aus einer Ecke des halbdunklen Saals schrie einer „Ruhe, Ru — he!" Aber das Stimmgeschwirr wollte nicht abschwellen. Zwei qualmende Oellampen baumelten von der Decke herab. Sie verbreiteten gerade so viel Licht, daß nicht einer dem andern ins Gesicht trat. Auf der Galerie, die rings um den Saal lief, polterte etwas krachend zusammen. Da war ein Berg aufgeschichteter Stühle umgestürzt.

Tornister und Bretbeutel als Kopfkissen, so lagen die meisten bereits am blanken Boden und versuchten zu schlafen. Das ging schlecht. Die Aufregung des Gefechts, aus dem wir knapp zwei Stunden heraus waren, zitterte noch zu sehr nach.

Auf der Bühne schimpfte noch einer (es war Müller): „So schlaft doch endlich!" Er lag auf einer grünen Waldwiese, eng an die Windmaschine gedrängt. Die Waldwiese waren selbstverständlich Kulissen. Ich hatte es mir im Souffleurkasten bequem gemacht. Etwas eng war's freilich da drin, aber warm. Heinrich ging schiffelnd zwischen den verstaubten Vorhaltstücken herum. Ich tat die Hände zusammen wie zwei aufgeschlagene Buchseiten, tat, als läse ich darin, als sei ich im Amt und flüsterte ihm zischend zu: „Heinrich mir praut vor dir!"

Aber dieser Heinrich ein Teufelsbeschwörer wie jener, war wie durch Zauberei verschwunden. Neugierig kletterte ich aus dem Kasten, entdeckte die Tür an der Bühnenwand, trat hindurch und zu ihm, der eine Pappdeckelhelleborde regerwild schwang. Da waren noch Blechkumpen, silberne Papierkronen, Theaterrödel. „Hier übernacht' ich," schrie er, und ich ließ ihn.

Es war kalt im Saal, und ich hatte auch Hunger, aber keinen Bissen zu essen, gar keinen Schlaf, und so stolperte ich dem Saalausgang zu. Ich sah auf die Uhr. Es war 2 Uhr nachts, stockdunkel draußen, es regnete, und der Wind heulte. So trat ich wieder in den Saal zurück. In einem strohgeflochtenen Sessel kümmelte sich mein Kamerad Karl (wachhabender Unteroffizier) und es kostete ihn Mühe, die Augen offen zu halten. Die Ausdünstung der vielen nassen Uniformen roch widerlich. Es war ein schauerlicher Anblick, die vielen schnarchenden Schläfer. Viele hatten den Mund halb offen, andere röchelten entsetzlich. Die meisten hatten die Knie hochgezogen, die Hände in den Taschen vergraben und sich wie Hunde zusammengekuschelt. An der einen Längsseite des Saales waren die Gewehre in Pyramiden zusammengesetzt. In einer Ecke waren ein paar Zeltbahnen, schlief der Offizierstellvertreter. Er war der einzige unverwundete Säbelklirrsgrad der Kompagnie und führte sie jetzt.

Wir waren den ganzen Tag im Gefecht gewesen gegen Engländer. Die Teufel hielten sich zäh. Nun lagen wir im Alarmquartier, in einem kleinen französischen Nest, aber jede Sekunde konnte es wieder losgehen. Ich wünschte dem Wachhabenden gute Nacht und wand mich vorsichtig zur Bühne vor. Im Schlaf schrie einer „Hurra!" und wirbelte mit den Armen. In das gähnende Loch des Kastens ließ ich mich hinaöplumpsen, zog meine Sturmhaube über die Nase und schlief sofort ein, — —

Und wurde geweckt durch das helle, klatschende englische Gewehrfeuer. Der Offizierstellvertreter stand mitten im Saal und schrie mit überschnappender Stimme: „Gewehr in die Hand nehmen und auf die Straße!" Geschrei, Staub und Aufregung. Ein dicker Knäuel wälzt sich fluchend zum Ausgang. Einzelne Furchtsame drücken sich in den Ecken herum, andere suchen nach ihren Flinten; die Galerieschläfer polterten die Treppe herab.

Verdammte Bande! Die müssen durchgebrochen sein, sind schon im Ort. Ein Unteroffizier treibt die Säumigen aus dem Saal. Eine Lampe ist umgeschmissen worden.

Ich bin schon draußen mit meiner Gruppe. In der Luft gehen die Kugeln, dünn, wie wenn man Papier mit einer Nadel ritzt. Es ist schon zum Handgemenge gekommen.

Ein langer Tommy lehnt an einem Eckstein. Ich lege an, da knickt er zusammen. Das traf. Er fährt mit der Hand zum Mund: Blut! Längelang schlägt er aufs Pflaster. Das Gefecht dreht sich dem Ortsausgang zu. Dort hält noch ein Trupp Tommy's stand. Sie haben die Straße verrammelt mit allem möglichen Hausrat. Wir bearbeiten sie mit Handgranaten, aber verstucht, wir kommen nicht von der Stelle.

Da rast hinter uns eine verrückte Gestalt die Straßeheraufsim Morgengrauen. „Ein Hanskasperl" schreit einer. Wie eben vom Maskenball kommt da ein Kerl, in einem weiß und rotgeleckten Clownanzug, nur als Zuckerhutmütze hatte er einen Stahlhelm auf. Und der Hanswurst steigt auf die Barrikade und heult. „Hol! Hol!" heult er und schmeißt Handgranaten gegen die Engländer an. Die sind dem Irrsinnigen nicht gewachsen, und wie der mit einem Hochsprung unter sie fährt, da glauben sie wohl, sie träumen, und fürchten sich auch und laufen. Das Tagesgrau wird lichter, brüllend und lachend sind wir dem Schecken nachgehupft und dann war der Ortsrand wieder unser.

Ja, das war der Heinrich, der hatte in der Theaterrumpelkammer, sich zu wärmen und auch um sich einen Spaß zu machen, den Hanswurstanzug hervorgestreift, hatte ihn so schnell wie möglich runterkriegen können und hatte so kostümiert mitgefochten und lag nun mit uns im flachen Graben, den wir, wenig belästigt, rasch aushoben.

Wir duldeten auch nicht, daß er sie so rasch wieder auszog, die Narrenhülle, und einer hatte entdeckt, daß wir in der Faschingszeit seien ;was wußten wir vom Kalender, aber wir rechneten nach und erinnerten uns an die schönen Maskenbälle in der Friedenszeit, an das schöne Mäxgen- und Bockbier. Nachmittags brachten die Feldküchen zum Essen Schnaps, einen fürchterlichen, braunen, heißenden Fusel, und den soffen wir, und Heinrich soff, und war wohl am besoffen. Wir hatten richtigen Grabenkarneval und tranken Schnaps. —

Was wird sich der Tommy erzählt haben über unsern Hanswurst. Wir lachten, lachten noch lange über den gelungenen Streich. Den andern Tag ging's weiter.

Vogel, Jever.

(Aus dem „Einundzwanzger")

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Nachbargebieten.

* **Wittmund.** Vaterländische Aufführung des Jungstahlhelm. Am Donnerstag, den 3. März, gedenkt der Jungstahlhelm im „Ostfriesischen Hof" das vaterländische Schauspiel „Schlageter, ein deutscher Held" aufzuführen. Das Schicksal Schlageters ist noch jedem wahrhaft deutsch Gesinnten in guter Erinnerung. In dieser gewaltigen, tief erschütternden Tragödie ist die Todesstunde Albert Schlageters in ergreifenden, die welsche Willkür in ihrer ganzen Brutalität offenbarenden Szenen wiedergegeben. Die Tragödie jenes Deutschen, der in der Geschichte unseres Vaterlandes fortleben wird als ein Nationalheld, wird hier in lebenswahrer Wiedergabe vor Augen geführt. Man wird daher dem Rufe des Jungstahlhelm zum Besuche der Aufführung gewiß gerne Folge leisten. Der Aufführung sollen lebende Gruppen vaterländischen Charakters und ein vaterländischer Reigen vorangehen. Sologesänge werden gleichfalls geboten werden. Für gute Musik ist Sorge getragen.

* **Wittmund.** Der Klootschießerwettkampf Wittmund-Friedeburg—Jeverland im Film. Bekanntlich wurde der große Kampf am vergangenen Sonnabend kinematographisch aufgenommen. Die Bilder sind ganz hervorragend geworden. Nach einmal sehen wir im lebenden Bilde, was Viele von uns schon auf dem Kampfplatz miterlebt haben. — Aber intensiver, genauer wie das bloße Auge es erfassen kann, hat die scharfe Linse des Kurbelkastens die Vorgänge auf dem Kampfplatze auf den Film gezaubert. Jede einzelne Phase des Wurfes, die Anspannung aller Kräfte des Werfers sind wundervoll zu sehen. Daneben bringt der Film aber auch sonstige typische Bilder des großen Tages. Gar mancher Besucher wird sich selbst und liebe Bekannte im Film wiedersehen.

*— **Die Frist für die Einreichung der Anträge auf Gewährung von Wohlfahrtsrenten** an Anstalten und Einrichtungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege, die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege erfüllen, läuft vom 1. Februar bis 30. April d. Js. Die Anträge sind zu richten an den Ausschuß für die soziale Wohlfahrtsrente für die Provinz Hannover in Hannover, Archivstraße 2 (Oberpräsidium). Sie sind in zweifacher Ausfertigung nach einem herausgegebenen Vordruck einzureichen. Die Vordrucke nebst Anleitung zur Ausfüllung des Antrages können bei dem genannten Ausschuß abgefordert werden.

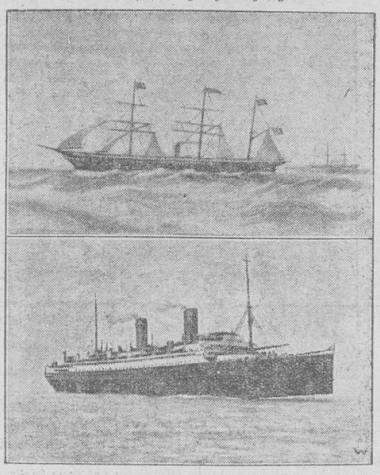
Dose. Im Jahre 1797 fand hier ein Klootschießen in der Gemeinde statt, bei dem der Hausmann Harm Freese sein Leben einbüßte. Es war scharfer, kalter Frost. Die Gräben hatten bis zum Rand voll Wasser gestanden, Land und Wasser daher alles in einer Linie und fast wagerecht. Eine Klootschießerbahn, die also nichts zu wünschen übrig ließ. Nun war der Kloot des letzten Werfers über den Graben ans jenseitige Ufer getrüllt. Harm muß werfen. Sein Nachbar warnt ihn: Harm geh bis diesseits aufs Land zurück, du könntest gleiten und fallen. Harm erwidert: Nä! kien Dumbreek togäfen! Wirft auf dem Graben ab, gleitet aus, schlägt rücklings mit dem Hinterkopf aufs Eis, und man trägt ihn als Leiche nach Hause. Dieses ist geschehen vor 130 Jahren. Seit dieser Zeit ist aus dem jetzt von Landwirt Elbo Janssen bewohnten Platzgebäude noch keine Leiche wieder zu Grabe gebracht. Ein Rekord, der wohl fast nirgends überholt ist.

r. **Spekendorf.** Zu der gestern bei dem Pächter Herrn Dahlhoff abgehaltenen Auktion hatten sich viele Kauflustige von Nah und Fern eingefunden. Die landwirtschaftlichen Maschinen u. Geräte wurden sehr billig verkauft, z. B. eine fast neue Säemaschine für 80 Rm. Dagegen wurden für Vieh, vor allem für Pferde, hohe Preise geboten. Ein einjähriges Stutfohlen brachte 300, die älteren Pferde 600 bis 900 Rm. Roggen kostete der Zentner 12 bis 14, Hafer 9 bis 11, Kartoffeln 6 Rm. — Es wäre für jeden ratsam, bei solchen Gelegenheiten Fahrräder nicht ohne Aufsicht stehen zu lassen. Es wurde auch hier eine neue Fahrradlaterne gestohlen, zum Glück wurde der Täter aber erwischt und konnte dem anwesenden Landjäger gemeldet werden.

Wiesens. In dieser Woche feierte das älteste Glied unserer Gemeinde, Herr Harm Fecht, im Dorfe „Oll Harmohm" genannt, seinen 90. Geburtstag. Der hiesige Posaunenchor brachte dem betagten Geburtstagskinde in den Mittagsstunden ein schönes Ständchen. Der Alte ist verhältnismäßig recht rüstig und hat bisher nie die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen brauchen.

70 Jahre Norddeutscher Lloyd Bremen.

Am 20. Februar 1927 feierte der Norddeutsche Lloyd das Jubiläum seines 70jährigen Bestehens. Das im Jahre 1857 vom Konsul H. H. Meier gegründete Unternehmen hat sich schnell zur Weltfirma entwickelt und stand bereits im Jahre 1913 mit der Beförderung von 700 000 Passagieren an der Spitze sämtlicher Passagierdampfer-Gesellschaften der Welt. Der Nordd. Lloyd wurde durch den Krieg naturgemäß stark in Mitleidenschaft gezogen, hat sich aber in den letzten Jahren wieder derart entwickelt, daß er jetzt zwei riesige moderne Passagierdampfer in Auftrag geben konnte, die die Möglichkeit bieten werden, den Weg von Bremen nach Newyork in nur sechs Tagen zurückzulegen.



Oben: Der 1857 erbaute erste Dampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd — Unten: Der Dampfer „Columbus", erbaut 1924, der mit 32 000 Br.-Reg.-Tonnen eines der größten Schiffe der deutschen Handelsflotte ist.

Landbundtagung in Hannover.

Hannover, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Vertreters.) Der siebente Hannoversche Landbundtag, verbunden mit dem dritten Hannoverschen Jugendlandbundtag hatte in der hannoverschen Stadthalle etwa 5000 Landwirte aus allen Teilen der Provinz Hannover und der Umgegend, aus Osnabrück, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Braunschweig, Westfalen, Ostfriesland, Bremen usw. vereinigt. Nach einem Orgelvorspiel und dem Einzug der Fahnen erfolgte die Begrüßung durch Halbmeier Cord Coordes, Kirchlinteln. Nach einer Ansprache des Hannoverschen Landbundes durch Claus Taake, Ohrensen, sprach Universitätsprofessor Dr. Preyer über „Ostfragen und Landwirtschaft". Er betonte, daß die Ernährungsfrage grundlegend mit dem Ausbau Ostpreußens verbunden sei. Das Mutterland muß aus seinem wachsenden Schoße geben, damit Ostpreußen sich halten kann. Im Grunde wiederholt sich das gleiche Schauspiel, welches Gustav Freytag bereits in seinen „Ahnen" mitgeteilt hat. Vor 500 Jahren war der Ordensstaat Preußen vom Hinterlande durch einen „Korridor" getrennt. Heute erleben wir das gleiche Schauspiel. Es ist nicht nur die eigene Kraft, aus der Preußen schöpft, sondern es muß auch an den Urquell denken, der schon in früheren Jahren im deutschen Orden gelegen hat und auch heute nicht durch Polen erdrückt werden darf. Mit Freuden wird man Niederdeutsche Bauern in Ostpreußen ansiedeln. Mit Rußland muß man innige Freundschaft halten. Im anderen Falle wird man sich die Feindschaft dieses Landes erwerben. Polen ist der geschworene Feind Ostdeutschlands. Im Zusammenhang hiermit heißt es, ausländische Kredite aus eigener Kraft zu schaffen. Der Redner führte zum Schluß aus: „In deiner Brust liegt deines Schicksals Stärke". Höchste Produktion muß das deutsche Volk schaffen, um sich aus deutschem Boden zu ernähren. Deshalb heißt der Ruf: „Auf die Deiche!" Wer nicht deichen will, muß weichen. Es muß ein neues Vaterland für unsere Jugend geschaffen werden.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede folgte ein Vortrag des Hofbesitzers und Reichstagsabg. Dietrich Logemann über: „Unsere heimische Landwirtschaft", der gleichfalls reichen Beifall fand. Der Vertreter des Reichslandbundes, Landtagsabg. Hermann Hillger, Spiegelberg, rief noch einmal für die Interessen des Ostlandes auf, und verlangte, daß die dortige Siedlung mit allen Mitteln von reichs- und staatswegen unterstützt werden müsse. Mit dem Deutschlandliede schloß am Spätnachmittage die eindrucksvolle Versammlung der niederdeutschen Landwirtschaft, zu der sich auch eine große Anzahl Schaumburg-Lipper u. Hessen in Nationaltracht eingefunden hatten.

Franz Diners nächster Gegner.

Franz Diners nächster Gegner ist kein Geringerer als Phil Scott, der englische Schwergewichtsmeister, der am 4. März im Sportpalast gegen unsern besten deutschen Boxer antreten wird.

Briefkasten.

⊡ **Flaschenpost.** Wer in der Aussendung unnützer Flaschenposten in lediglich spielerischer Absicht eine Belästigung der Fluß- oder Seefahrer sieht, hat vollkommen recht. Ja, es ist mehr als das, es ist ein Unfug. Das Auffangen einer Flaschenpost macht den Schiffern mitunter ungeheure Mühe. Wird solcher Opfermut häufiger durch überflüssige Scherze enttäuscht, so kann es geschehen, daß auf See niemand mehr hinsieht, wenn eine Flasche geschwommen kommt, und daß dadurch der ernste Zweck der Flaschenpost vereitelt wird.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß bei Geschriebenem auch gesetzlich vertreten können.

Kleinigkeiten für Eilige.

Berlin. Der vergangene Reichsfinanzminister Dr. Peter Reinhold befindet sich zurzeit auf Erholungsfahrt nach Sizilien. Er verhandelt, wie man hört, mit der Dresdner Bank über seinen Eintritt in deren Direktorium.

Hameln. Sanitätsrat Dr. L. t. O. bei Hameln schied aus wirtschaftlicher Not freiwillig aus dem Leben. Vor dem Krieg Besitzer eines bedeutenden Sanatoriums und großen Vermögens, das er dem Staat und seinen mündelsicheren Institutionen anvertraute, trieben ihn entrechtet jetzt nach arbeitsreichem Leben Not und Verzweiflung in den Tod.

Berlin. Die Städtische Sparkasse ist in der Lage, der Stadt Berlin eine Anleihe von fünf Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Zinssatz 7 Prozent.

München. Im Eiskanal bei Augustenfeld wurde die 67jährige Münchener Kleinrentnerin Karoline Tr. als Leiche angeschwemmt. Frühere Geschäftsinhaberin, dann aufgewertet, dann seelisch getrübt.

Wiesbaden. Im Paulinenschlößchen versteigerten die preußischen Weinbaudomänen am 8. und 9. Februar die 1920er und 1921er Weine. Erzielt wurde ein Flaschenpreis von 5, 8, 10, 20 Mark bis zu 112 Mark die Flasche (Seeriger Vogelsang-Auslese) und 173 Mark die Flasche (Steinberger Auslese). Ein Rheinfest schloß die Versteigerung.

Züllichau. In W. bei Züllichau erträkte sich die 70jährige frühere Mühlenbesitzerin Frl. W., die ihr Vermögen in mündelsicheren Kriegsanleihen und bei nicht aufwertungspflichtigen Banken sicher angelegt hatte.

Duvensee. Die hiesige Gemeindejagd wurde neu verpachtet an den Fabrikbesitzer August Bohnhoff in Hamburg zum Höchstgebot von 1510 Mark. Bisherige Pachtsumme 400 Mark.

Bonn. Der Präsident der Rheinischen Landwirtschaftskammer bezieht das Gehalt eines Staatssekretärs, beantragt mit 20 000 Mark, dazu 10 000 Mark Aufwandsentschädigung, 8000 Mark außerordentliche Aufwandsentschädigung (Sportkartoffelstelle) und 10 000 Mark Wohnungszuschuß, dazu Reisegelder und Tagesspesen.

Bremen. Bremen baut mit einem Aufwand von 550 000 Mark ein Planetarium mit Volkssternwarte. Aufgewertete haben hier unentgeltliche Gelegenheit, in den Mond zu sehen.

Hamburg. Die Polizeistunde ist für die Nächte von Sonnabend zu Sonntag auf 6 Uhr morgens festgesetzt worden. Das rückständige Berlin hat nur bis 3 Uhr früh Freiheit, sich von seiner Armut allmählich zu erholen.

Köln. Die Braunkohlenwerke Roddergrube bei Brühl verteilen auch in diesem Jahr wieder 24 Prozent Dividende.

Marktberichte.

— **Aurich,** 18. Febr. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 280 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen: Läuferschweine 25—45, 4—6 Wochen alte Ferkel 14—18 Mk. — Butter pro Pfund 1,90—2,00 Mark. Eier pro t. — **Hu'um,** 17. Februar. In dieser Woche bedangen: Rinder 43 bis 56 Pfg., Schafe 35 bis 46 Pfg., Schweine 60 bis 62 Pfg., das Pfund Lebendgewicht. — Ferkelmarkt: Beste Ferkel 23 bis 25 Rm., mittlere 19 bis 23 Rm., geringere 15 bis 19 Rm., beste Jungschweine 50 bis 60 Rm., leichtere 40 bis 50 Rm. das Stück. — Pferdemarkt: Beste Pferde 750 bis 950 Rm., mittlere 550 bis 700 Rm., ältere 300 bis 450 Rm., 3jährige 500 bis 700 Rm., 2jährige 300 bis 500 Rm. das Stück.

— **Bremen,** 18. Februar. Getreide. Er notierten: Weizen, Hardwinter 2 13,40, Barusso (79 Kg.) schwimmend 12,40; Roggen, amerikanischer 11,25, La Plata 11,25, Jan.-Febr. Abldg. 11,35, russischer 11,25; Gerste, Russen 9,70, La Plata schwimmend 9,50, amerikanische Nr. 2 9,60, amerikanische Malzgerste 9,60, Kanada 3 9,60, do. 4 9,60; Hafer, vomm. Weißhafer von 11,40 bis 11,70, La Plata schwimmend 8,55; Mais, La Plata 7,55, Donau Galfox März-April D. 7,40, russischer Gelbmais 7,50. Alles per Ztr. part unverzollt waggonfrei Bremen Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz ruhig.

Amt Barel. Barel, den 15. Februar 1927.

Am **Donnerstag, den 24. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr,**
findet in Addicks Wirtshaus in Ellenserdamm eine **Versammlung** der Genossen der Feldwege im Ellenserdammer- und Friedrich-August-Groden statt, wozu sämtliche Genossen unter der Verwarnung verladet werden, daß die Nichterscheinenden als den Beschlüssen der Mehrheit zustimmend sollen angesehen werden.

Tagesordnung:
Umlegung bezw. Ausbesserung der Genossenschaftschausseen und Verschiedenes.

Bartel.

Amt Barel. Barel, den 18. Februar 1927.

Die Mitglieder der Maler-, Glaser- und Lackierer-Zwangsinnung der Friesischen Behde werden zum Zwecke der Wahl des Innungsvorstandes hiermit **auf Freitag, den 25. d. M., nachmitt. 6 Uhr** nach Hornbüssel's Hotel in Bockhorn geladen.

Bartel.

Oberförsterei Barel.

Holzverkauf.

Die Oberförsterei Barel verkauft aus dem Revier Barel, Schubbezirk Jungeholz, am
Dienstag, dem 22. Februar 1927, nachmittags 1 Uhr
in der Deutschen Eiche in Barel (Forstorte: Dwookuhlen, Philosophenholz und Steinbrücken) von Nr. 341 an aufwärts:
ca. 264 fm Eichen-Stämme und -Abschnitte, bestes Schiffbauer-, Tischler- und Stellmacherholz,
ca. 85 fm Eichen, vorzügliches Pfahlholz und Wagendeichsel,
20 Hansen Eichen, Reichelholz,
ca. 35 fm Buchen-, Nutzstämme und Abschnitte.
ca. 9 fm Lärchen, Reichelholz,
174 rm Eichen- und Buchen-Derbbrennholz.
Um 4 Uhr kommt das Brennholz zum Aufsatz.
Barel, den 15. Februar 1927.

Oberförsterei Barel.

Holzverkauf.

Die Oberförsterei Barel verkauft aus dem Revier Neuenburg am **Donnerstag, dem 24. Februar 1927, vormittags 11 Uhr** im Urwaldhotel in Neuenburg, Forstort Haberland und Kl.-Schaar, Nr. 501—847:
330 fm Eichen, Stellmacher- und Pfahlholz,
5 „ Eichen-Nutzholz (20—28 Ztm. Mittendurchmesser),
9 „ Buchen- und Hainbuchen-Nutzstämme, bis 40 Ztm. Durchmesser,
54 rm Eichen- und Buchen-Derbbrennholz.
Barel, den 18. Februar 1927. [2295

Verschiedenes

Schülerin, die ihr Einj. oder Abitur an der Oberrealschule Barel machen will, findet Aufnahme in gutem Hause. Klavier vorhanden. (2324
Angebote unter **W. B. 100** postlagernd Barel.

Suche auf sofort einen zuverlässigen (2298
Knecht
im Alter von 18—20 Jahren.
Bredehorn. Joh. Bartels.

Opel-Fahrräder

Größte Produktion der Welt!
Bestes Material!
2 Jahre Garantie!
Preis 95.— bis 115.— Mark!

Vertreter:
Karl Dirks, Altjührden
Telephon 19. (2239

Empfehle Fahrraddecken u. Schläuche zu sehr billigen Preisen.

Astede.

Zwecks Gründung eines Boßelvereins
wollen Interessenten sich versammeln (2322
Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr,
bei Gastwirt J. Möhlmann.
Die Einberufer.

Rechnungsformulare empfiehlt
Buchdruckerei
C. L. Mettker & Söhne.

Schöne Ferkel
zu verkaufen. (1965
Driesel. Gerh. Haschen.

Zum 1. Mai eine durchaus zuverlässige und erfahrene
Melkerfamilie
mit guten Zeugnissen gesucht.
Wohnung wird frei.
Theile Suhren,
Jeringhave b. Barel i. O.

Turnverein „Gut Heil" Neuenburg

feiert am Sonntag, dem 27. Februar, sein
30. Stiftungsfest
Schauturnen sämtlicher Abteilungen
Aufführungen mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Gebr. Jacobs. **Der Vorstand.**

:: **Grabstede.** ::

Sonntag, 27. Februar 1927
Böserbuben- u. Kappenball
in der Wirtschaft „Zum Sandkrug"
Flotte Musik. :: ff. Speisen u. Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
Es ladet freundlichst ein (2021 **Fritz Hanken.**

Landesbibliothek Oldenburg